

40 Hl. Lit. P. 252 ^{2m} (1873/4)

Thomas Cromwell.

~~~~~  
Ein



biographischer Versuch

von

**L. W. Eisinger**

Professor.

~~~~~  
III. T h e i l.

Beilage zum diesjährigen Programm des Grossh. Gymnasiums.

~~~~~  
MANNHEIM.

Buchdruckerei von Heinrich Högrefe.

1874.

~~~~~




biographischer Versuch

J. W. F. F. F.

III. Teil

Heute zum ersten Mal gedruckt

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sechstes Capitel.

Die Insurrektion im Norden.

Zur Prüfung des überreichen Materials über den Zustand der Klöster hatte sich das Parlament ein letztes Mal im Juni 1536 versammelt. Zu gleicher Zeit tagte auch die Convocation des Clerus. Man hätte erwarten sollen, dass die schweren Schläge, welche in den letzten Jahren das bisherige kirchliche System erschüttert hatten, die Prälaten zur Erwägung der wirklich in der Kirche vorhandenen Uebelstände veranlassen würden. Konnten sie zur richtigen Erkenntniss derselben gelangen, und ergab sich daraus der ernste Wille, den gebieterischen Forderungen der Nation entgegenzukommen, so mochte der Clerus, wenn auch auf veränderter Grundlage, den grössten Theil seines bisherigen Einflusses behaupten. Leider besaßen sie dazu zu wenig Mässigung und Einsicht. Was unter dem Einflusse des Zeitgeistes, der damals mit frischem Hauche Europa durchwehte, auch in England zu Tage trat, erschien diesen in ihren Interessen gefährdeten Männern als eine unerhörte Beeinträchtigung ihrer wohlbegründeten Rechte, hervorgerufen durch einige niedriggeborene Männer, die, um ihre ehrgeizigen Absichten zu erreichen, den Leidenschaften ihres Königs schmeichelten

und das Reich in Verwirrung stürzten. Die Worte, welche Bischof Latimer bei Eröffnung der Convocation in St. Paul's sprach, trugen eben nicht dazu bei, ihre Aufregung zu beschwichtigen. Bei seinem für Wahrheit und Reform glühenden Herzen gestaltete sich die Festrede zu einer schneidenden Kritik des Verhaltens seiner Amtsbrüder. Wie glühendes Eisen berührten seine Enthüllungen und bittern Sarkasmen die Krebschäden des Standes. Je sicherer aber ein jeder seiner Pfeile traf, desto grimmiger loderte der Hass gegen ihn, gegen Cranmer und deren Beschützer Cromwell auf. Drei Jahre lang hatten die Bischöfe, wie betäubt von der Neuheit eines Angriffes auf ihre durch die Jahrhunderte geheiligte Ausnahmestellung, in widerwilligem Gehorsam sich gebeugt. Mit dem Muthe der Verzweiflung fassten sie nun den Entschluss dem heranbrausenden Sturme die Stirne zu bieten.

Ihr Operationsplan war nicht ohne Geschick entworfen. Religiöse und politische Bedenken hatten Heinrich VIII. trotz des Kampfes mit Rom in seinem Widerwillen gegen alles, was er Häresie nannte, festgehalten. Jeder Schritt, der ihn weiter von Rom entfernte, verschärfte seine Strenge gegen die von der seinigen abweichenden Ansichten. Am allerwenigsten mochte er Häretiker in seiner nächsten Umgebung dulden. Konnten sie darum nur einigermaßen greifbare Verdachtsgründe gegen jene Männer aufbringen, so war es, wenn nicht um ihren Kopf, doch mindestens um ihren Einfluss geschehen. Latimer selbst gab ihnen die Waffe in die Hände, mit der sie den Kampf zu eröffnen gedachten. Bei seiner derben Geradheit hatte er manche Aeusserung gethan, die hart an die dem König besonders verhassten Ansichten streiften. Je weniger er diese leugnen konnte, desto schwerer musste es ihm werden, sich von dem Verdachte zu reinigen,

alles das gesagt zu haben, was man für gut fand, ihm zu unterstellen. So wurde denn ein Schriftstück ¹⁾ verfasst, das mit einer warmen Versicherung der Ergebenheit für den König und der Anerkennung der neuen Zustände begann und dann zu der Darstellung der Häresien, die unter dem Volke Platz griffen und nicht geringe Aufregung hervorriefen, überging. Mit grosser Geschicklichkeit wurden dabei Ausdrücke Latimer's, die für sich selbst oder im Zusammenhange mit der ganzen Rede betrachtet höchstens als Ergüsse eines über den Verfall seiner Kirche tief betrübten Gemüthes genommen werden konnten, mit Anschauungen, die einigen der weitgehendsten Sekten, den Anabaptisten oder Socianern, entsprachen, in Verbindung gebracht. Dass Latimer dieselben keineswegs theilte, war ganz gleichgiltig; hatte er doch die Ohrenbeichte eine Erfindung der Kirche genannt, bestimmt die tiefsten Geheimnisse der Menschen zu erforschen und ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Und weil er gegen den Bilderdienst geeifert, war es auch glaublich, dass er die Messe einen Betrug genannt; und da ihm Christus der einzige Mittler ist, dass er Maria mit einer Safran- oder Pfeffer-Düte verglichen habe, die nichts mehr werth sei, wenn man ihr den Inhalt nehme. Und alle diese Ketzereien, erklärte die Convocation, würden nicht blos von Mund zu Mund gelehrt, sondern auch in Büchern verbreitet, die unter dem Privilegium der Krone gedruckt seien. Damit war direkt auf Cromwell gezielt, ohne dessen spezielle Zustimmung die Verfasser dieser Schriften nicht gewagt haben würden an die Oeffentlichkeit zu treten.

Ohne Zweifel war der König durch diese Enthüllungen auf's empfindlichste berührt. Er hatte es sich selbst immer hoch angerechnet, in den wesentlichen

Punkten der katholischen Glaubenslehre kein Haarbreit von dem Bekenntnisse, das er Luther gegenüber verfochten hatte, abgewichen zu sein. Nun waren es gerade die Männer, die er aus ihrer Niedrigkeit gezogen, denen er sein ganzes Vertrauen geschenkt, die seine Absichten am vollständigsten kannten und in denen er die ergebensten Vollstrecker seiner Wünsche zu finden gehofft hatte, welche ihn hinterlistig auf die abschüssige Bahn der Neuerungen, denen sein königlicher Wille widerstrebte, zu drängen suchten. Darum also hätte er den hohen Adel aus seinem Rathe entfernt, damit das »gemeine Blut« das, was ihm als ein Verbrechen an seinem Gewissen, an der Majestät seiner Krone erschien, ungehindert durchführen könnte? War nicht auch vor Kurzem die Frau, um die er 7 Jahre gleich einem der geringsten seiner Unterthanen geworben, um deren willen er den Kampf mit Rom, der seine Herrschaft in ihren Grundfesten erschütterte, begonnen, für die er selbst mit dem mächtigsten Monarchen der Christenheit den Krieg nicht gescheut und die er aus einem einfachen Hoffräulein zur Königin erhoben, an ihm zur Verrätherin geworden? Warnend hatte ihm Reginald Pole zugerufen: »Was versprochen nicht die herrlichen Fähigkeiten, die in den ersten Jahren Deiner Regierung an Dir ganz besonders hervorleuchteten? Wie gross war Deine Gerechtigkeit, Deine Milde, Deine Freigebigkeit und Klugheit! Wie Ezechiel vom König der Assyrier sagt, »im Paradiese Gottes ward keine schönere Ceder gefunden als Du« ²⁾. Wie weit war er nun aber von dem Bilde, das man ihm vorgehalten, entfernt! In allem, was sein Stolz als Herrscher, was seine Ehre als gelehrter Theologe gewesen, war er getäuscht und der Spielball einiger Intriguanten geworden. Das »Blut der Löwin an seiner Seite, die er

so oft mit dem Blute anderer genährt,« war zwar vergossen; aber noch standen die Männer, welche die besten Freunde jener gewesen, die seine Regierung und seine Person dem Spotte fremder Cabinette preisgegeben, an der Spitze der Geschäfte. Da zog sich die Wetterwolke seines furchtbaren Grimmes drohend über ihren Häuptern zusammen. Wolsey war um einer geringeren Ursache willen gestürzt, Thomas More auf das Schaffot geschickt worden, was hatte Cromwell zu hoffen, der seine einzige Stütze in der wankelmüthigen Gunst seines Fürsten besass! Mit bangem Herzen mag er der Entscheidung des Königs entgegengesehen haben. Vor seinem Auge erhob sich die grimme alte Feste des Tower, mit ihrem vom edelsten Blute Englands benetzten Rasenplatze, und mit dem bleichen Schatten More's zog wohl auch die Erinnerung an seine Mahnung, dem Löwen seine Stärke nicht zu zeigen, an seinem Geiste vorüber. Und die Entscheidung kam, aber nicht wie seine Feinde in voreiligem Triumphe erwartet, sein eigenes zagendes Herz sie gefürchtet hatte.

Eine neue Familie war mit Jane Seymour ³⁾ dem Throne nahe getreten. Das häusliche Glück, welches Heinrich VIII. weder an der Seite der stolzen und gemessenen Katharina, noch an der Seite der rauschenden Vergnügungen liebenden Anna geblüht hatte, übte schon durch seine Neuheit auf den reiferen Mann einen tiefen Einfluss aus. Man sah das deutlich an den Gunstbezeugungen und Aemtern, die der Familie Jane's rasch und in reicher Fülle zu Theil wurden. Die Seymours gehörten eigentlich zum unbedeutenden Landadel; ihr rasches Emporkommen musste vielfach Neid erregen. Da war nun Cromwell auf dem schlüpfrigen Boden des Hofes ein trefflicher Führer. Vielleicht war damals auch schon die Verbindung zwischen dem Sohne Cromwell's

und der Schwester der Königin angebahnt. Aber wie dem auch sei, alle offenen und geheimen Feinde desselben mussten sich überzeugen, dass der Versuch, den König zu reaktionären Massregeln zu bewegen, völlig gescheitert sei, als die Artikel »aufgestellt von des Königs Majestät, um christliche Ruhe und Einheit zu befestigen und widerstrebende Ansichten zu vermeiden«, veröffentlicht wurden. Dass hierin nur 3 Sakramente, Taufe, Busse und das des Altars, angenommen wurden, und dass die übliche Vorstellung vom Fegfeuer, als könnte durch die Vergebung des Bischofs von Rom Menschen aus demselben befreit oder durch Messelesen an irgend einem Platze oder vor irgend einem Bilde von ihren Qualen erlöst und geradewegs in den Himmel befördert werden, als Missbrauch ganz und gar zu beseitigen sei, liess erkennen, dass der König seine Mittelstellung zwischen den Partheien aufrecht zu halten gedenke. Die bitterste Enttäuschung erlebten sie jedoch durch die Ernennung Cromwells zum Vicegerenten in geistlichen Angelegenheiten ⁴⁾. Seinen Sturz hatte der hohe Adel wenigstens mit Zuversicht erwartet; zu manchen Zugeständnissen wäre er dafür bereit gewesen. Nun sahen sie sich gegen einen Bürgerlichen, dessen ganze Vergangenheit in einem mehr als zweifelhaften Lichte erschien, zurückgesetzt und denselben mit einer Macht ausgestattet, wie sie noch nie ein Unterthan, selbst Wolsey nicht, ausgeübt hatte. So musste ihnen Reform gleichbedeutend mit Erhebung des geringen Blutes, Ausgleichung der Stände, Vernichtung aller alten Ordnung erscheinen.

Die Unzufriedenheit theilte sich aber auch dem niedern Adel mit. Ihn verletzte vor allem die Aufhebung der Klöster, zu denen er in gar manchen Beziehungen gestanden hatte. Die Aebte waren seine Freunde gewesen;

sie hatten ihre Mönche als Lehrer für die Kinder des Ritters geschickt; nie fehlten sie, wenn es einen fröhlichen Becher zu leeren oder einen Hirsch zu jagen galt. Nicht leicht konnte man sich für die kleinen Sünden des täglichen Lebens gefälligere und mildere Beichtväter denken. Und wenn das letzte Stündlein schlug, so wusste er, dass er dort in der Klosterkirche inmitten seiner Ahnen, deren Bilder gar trotzig in ihrer kriegerischen Rüstung oder steif-ehrbare im langen Faltenrocke und den demüthig über der Brust gekreuzten Händen auf den steinern Sargdeckeln ruhten, finden würde. War auch mancher schöne Acker und manches Stück Wald unvermerkt aus des Gutsherrn Besitz in den des Klosters übergegangen, es war doch im Ganzen ein gutes Einvernehmen mit demselben gewesen. Nun wurde eines um das andere aufgehoben und nicht nur mit rauher Hand alle die seit Jahrhunderten gepflogenen Beziehungen zerrissen, auch das, was seine Vorfahren mit frommen Sinne zum ewigen Heile ihrer Familie gestiftet hatte, kam mit seltenen Ausnahmen in die Hände von unwürdigen Günstlingen Cromwells.

Die Klöster aber gaben der Welt in ihren Mönchen ein lästiges Material zurück. Sie hatten in der Regel nicht so viel gelernt um sich im Leben durchzubringen, oder längst aller Arbeit sich entwöhnt. Nun sollten sie mit einemale selbst für ihren Unterhalt sorgen. Da hörte man Mönche fluchend dem König, fluchend seinen Rathgebern, hinter dem Pfluge hergehen; mit jedem Tage wurde ihre Stimmung leidenschaftlicher, ihre Drohungen heftiger.

Ihre Aufreizungen fanden einen nur allzuempfindlichen Boden unter der gleich ihrer Geistlichkeit unwissenden Bevölkerung, die zum Uebermass noch unter

Verhältnissen ganz besonderer Art zu leiden hatte. Wir haben früher schon der Anstrengungen gedacht, welche die Regierung machte, um der zahlreichen Classe von Pächtern ihre Farmen zu erhalten und der Einfriedigung grosser Gelände fruchtbaren Landes zur Schafweide zu steuern. Die Macht der Verhältnisse hatte sich stärker erwiesen als der Wille der Regierung, und Hunderte sahen sich von den Ländereien vertrieben, welche ihre Vorfahren gebaut hatten. Wie war aber von dem gemeinen Manne ein Verständniss für Verhältnisse zu erwarten, die selbst von erleuchteten Staatsmännern nicht erkannt wurden? Cromwell und immer wieder Cromwell musste Schuld sein, wenn die Familien heimathlos waren und hungerten, gradeso wie man ihm auch die Steuern zuschrieb, die eben wegen des irischen Aufstandes erhoben wurden. Daneben wurden die abenteuerlichsten Gerüchte ausgestreut und geglaubt. So theilt Wriothsley Cromwell mit, dass im Reiche verbreitet sei, alles Gold müsse eingeliefert werden, um den Stempel des Tower zu erhalten; Kirchen sollten nur von 5 zu 5 Meilen bestehen dürfen, alle übrigen niedergerissen werden; jeder habe sein Vermögen anzugeben, und wer unrichtige Angaben mache, werde dasselbe bis zum Betrage seiner Angabe verlieren. Weissbrod, Spanferkel, Gänse und Capaune dürfe Niemand mehr essen, ohne dem König eine Abgabe zu entrichten; zu Heirathen, Begräbnissen und Taufen müsse die Erlaubniss um einen Nobel erworben werden ⁵).

So lag denn allenthalben ein ungeheurer Zündstoff angehäuft. Die Geistlichen reizten offen zum Aufstande; vom Adel sahen viele mit innerer Freude die Dinge kommen ⁶). Ein kleiner Zwischenfall konnte die Catastrophe herbeiführen.

Da ritt am 2. Oktober Heneage, einer der königlichen Commissäre für die Prüfung der Geistlichkeit, nur von einem einzigen Diener begleitet, in Louth in Lincolnshire ein. Seine Ankunft war natürlich bekannt, und aufgeregte Volksmassen hatten schon Tags zuvor Gewaltthätigkeiten begangen. In einem Augenblicke war er ergriffen und vor einen improvisirten Gerichtshof geschleppt. Um sein Leben zu retten schwur er den Commons Treue. Am 3. Oktober brach die Empörung auch in Horncastle aus. Die Massen, die hier zusammen strömten, waren viel beträchtlicher; schon kam auch der Adel zahlreich. Einer von ihnen setzte die Artikel auf, welche dem König vorgelegt werden sollten: Wiederherstellung der Klöster, Erlass der letzten Steuer, Befreiung des Clerus vom Königszehnten, Aufhebung des Statutes über den Missbrauch, Entfernung des schlechten Blutes aus dem Staatsrath und Absetzung der häretischen Bischöfe Cranmer, Latimer, Hilsey, Brown und Longland ⁷⁾. Vergleicht man diese Forderungen mit den Artikeln, welche die Deutsche Bauernschaft im Jahre 1525 aufgestellt hat, so springt vor allem in die Augen, dass man es hier mit dem Aufschrei eines lange mit Füßen getretenen Volkes zu thun habe, während in England ein herrschsüchtiger Clerus und ein eigennütziger Adel den dritten Stand einfach für seine Zwecke zu missbrauchen gedachte, indem nicht ein einziger dieser Punkte mit den Interessen des Volkes etwas zu schaffen hatte. Daher denn auch die Hast, mit der man Boten an den König abschickte, um ihm die »Forderungen des Volkes von Lincolnshire« vorzulegen. Und um ja keine vernünftige Erwägung mehr aufkommen zu lassen, musste die Verschwörung auch mit Blut besiegelt werden. Der Kanzler der Diöcese war als ein Werkzeug Cromwells dem Clerus ganz

besonders verhasst. Als er von Krankheit erschöpft, auf einem Pferde sitzend unter die tobende Volksmasse geführt wurde, ertönte sofort der wilde Ruf der Pfarrer und Vicare: Tödtet ihn, tödtet ihn!

Ein paar Leute rissen ihn vom Pferde und die Rasenden schlugen ihn unter den lauten Beifallsrufen seiner geistlichen Amtsbrüder mit Knütteln todt⁸⁾.

Die Regierung war, so sehr auch ein solches Ereigniss längst vorausgesehen werden konnte, demselben gegenüber ganz ohne Vorbereitung. Die militärische Gewalt lag in jener Zeit ganz in den Händen des hohen Adels. Von seiner Gesinnung, von der Raschheit, mit welcher er seine Hintersassen aufbot, hing alles ab. Für Lincolnshire hatte Lord Hussey, derselbe, dem eine Zeit lang die Sorge für Maria anvertraut war, zu haften. Die Barone und Yeomen seines Distriktes strömten bei ihm zusammen, ohne erst seinen Aufruf abzuwarten. Er hiess sie ihrer Wege gehen und thun, was sie wollten, und schalt sie »busy knaves«, geschäftige Schurken. Da er es ebenso wenig wagte, sich dem Aufstande anzuschliessen, als sich demselben zu widersetzen, entwich er schliesslich aus dem Lande, um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Seine Gemahlin aber, die seine Absichten doch am besten kennen musste, schickte den Rebellen Lebensmittel. Hätte nicht anderseits Lord Shrewsbury ohne Heinrich's Befehle abzuwarten, seine Truppen so rasch aufgeboten und eine so entschlossene Haltung gezeigt, der Aufstand hätte gleich von vorn herein eine gefährliche Ausdehnung genommen⁹⁾. So gewann der König Zeit, die nöthigsten Vorbereitungen zu treffen. Seine Boten flogen nach allen Richtungen, um den getreuen Adel aufzubieten, und schon nach wenigen Tagen konnte ein Heer unter dem Herzog von Suffolk nach dem Herde der Empörung abgeschickt werden.

Der Ausgang einer Schlacht war bei der geringen Stärke der königlichen Armee höchst zweifelhaft. Das beste that da die Uneinigkeit und Unerfahrenheit der Rebellen selbst. Die Adeligen fingen an einzusehen, dass der ganze Aufstand in Ermangelung aller Disciplin und Führung keinen Erfolg haben könne und dass es somit besser sei, rechtzeitig seinen Frieden mit dem König zu machen. Diese Absicht fühlte das Volk bald heraus und kehrte sich nun mit aller Wuth gegen jene. Mit Mühe konnten sie sich in die Cathedrale von Lincoln, die, auf einer Anhöhe gelegen, eine natürliche Festung bildete, retten. Die grosse Menge selbst aber wurde trotz aller Aufreizungen durch die Geistlichen in ihrer Haltung schwankend. Man war schon seit mehreren Tagen von Hause abwesend und die geringen Vorräthe, die der Einzelne mitgebracht, waren verzehrt; die Unentschlossenheit der Führer liess kein Vertrauen auf die eigene Sache mehr aufkommen.

Nun hatte man auch die königliche Proclamation gehört; je unerschrockener der König sich darin aussprach, desto bedenklicher musste das ganze Unternehmen den Besonneneren erscheinen. »Wir haben noch nie gehört, heisst es darin, dass die Räthe und Prälaten eines Fürsten von dem rohen, unwissenden und niedrigen Volke ernannt werden. Und das masst Ihr Euch an, die Commons einer einzigen Grafschaft und dazu einer der rohesten und verthiertesten des ganzen Königreiches? Ihr wollt im Widerspruch mit göttlichem und menschlichem Gesetze Eurem Fürsten Vorschriften geben, dem ihr mit Leben und Gut zu dienen verpflichtet seid?« ¹⁰⁾

In demselben Tone bespricht nun die Proclamation die einzelnen Klagepunkte der Rebellen. Und sie scheint den rechten Ton getroffen zu haben, denn ein Haufe um

den andern stahl sich davon, so dass Suffolk, Richard Cromwell und Sir John Russel ungehindert in Lincoln einziehen konnten, und dass man ihnen die Haupträdelsführer, darunter den Abt Markarel, ohne Schwierigkeiten auslieferte.

Das Feuer war an einer Stelle ausgetreten; an einer andern brach es mit um so grösserer Heftigkeit aus. Man hatte es diesmal nicht mit einer lärmenden Volksmasse zu thun, die führerlos hin und her schwankt, wie ein steuerloses Schiff. An der Spitze der Yorker Rebellen stand Robert Aske, ein Rechtsgelehrter von grossem Rufe, ein Mann von ungewöhnlicher Geisteskraft, mit einem grossartigen Organisationstalent und jener natürlichen Beredsamkeit und persönlichem Muth ausgestattet, der die Massen unwiderstehlich beherrscht. So fand sich hier schnell eine Armee zusammen, furchtbar durch ihre Zahl, ihre gute Bewaffnung und den fanatischen Geist, der sie beseelte ¹¹⁾. Die Truppen, welche man ihnen entgegen zu stellen vermochte, kaum den 5. Theil so stark als die Insurgenten, mussten sich mit der Bewachung der Uebergänge über den Don begnügen. Auch in ihren Reihen fing der Geist der Unruhe sich zu regen an. Robert Aske's Adresse war in dem königlichen Lager verbreitet worden. Mit grossem Geschick hatte er hervorgehoben, dass seine Anhänger treue und gehorsame Unterthanen des Königs seien, bereit ihre Steuern zu bezahlen, seine Gebote zu erfüllen. Aber die niedergeborenen und übelgesinnten Männer in seinem Rathe verleiteten ihn, die Kirche zu berauben und zu zerstören und das ganze Land zu ruiniren. Nicht gegen den König also, sondern für den König, ihren Herrn, für Christi Kirche und England, für den Adel und die Commons, stünden sie unter den Waffen gegen einen gemein-

samen Feind. Würden sie ihre Pilgerfahrt aufhalten, so wollten sie gegen sie fechten und sterben; und gäbe ihnen Gott Gnade, so sollten sie gerichtet werden und ihr Blut als Vergiesser christlichen Blutes über sie kommen. — Das war wohl manchem Manne im königlichen Lager aus dem Herzen gesprochen; der Abfall eines einzigen hochstehenden Mannes konnte die Auflösung der ganzen Armee nach sich ziehen. Schon war ein gefährliches Beispiel gegeben. Aske hatte sich York's und des Schlosses von Pomfret bemächtigt. Lord Darcy, ein Mann, der sich in den Kämpfen gegen die Mauren ausgezeichnet hatte, und das unbedingte Vertrauen des Königs besass, befehligte hier. Mit leichter Mühe hätte die Feste verproviantirt und mit ausreichender Besatzung versehen werden können. Dann hätte er aber auch gegen die Rebellen, für die er die lebhafteste Sympathie fühlte, fechten müssen. Auf diese Weise aber konnte er die Folgen seiner Unthätigkeit mit Gewalt entschuldigen.

Nun hielt Aske mit königlichem Prunke zu Pomfret Castle Hof. »Dann richtete sich der besagte Robert Aske, sagte Lancastar Herald in seinem Briefe, mit einem grausamen und unsäglich stolzen Gesicht auf und hörte meinen Bericht an, welchen ich ihm ausführlich und so sehr als ich es vermochte, zu Ehren unseres erhabenen Herrn und Königs erstattete« ¹²⁾. Der vielbesprochene Erzbischof von York, Lord Darcy, Sir Robert Constable und viele andere vom Adel bildeten gewissermassen seinen Hofstaat.

Am Hofe aber war man über diese zweite Empörung in grosser Bestürzung. Der König hatte anfangs die Absicht gehabt, selber nach Lincolnshire zu gehen ¹³⁾. Damals war er aber über die Vorgänge in York noch nicht aufgeklärt. Er vertraute noch auf die Treue Lord

Darcy's und York hatte man ihm als vom besten Geiste beseelt dargestellt. Besser unterrichtet, änderte er seinen Plan ¹⁴). Eine gut bezahlte Armee und kluges Zuwarten schienen in diesem Augenblicke die besten Hilfsmittel. Doch die königlichen Kassen waren leer, der Credit erschöpft. Da erhielt Cromwell Befehl, dem Schatze im Tower alles Silbergeschirr zu entnehmen, was nicht unumgänglich nöthig wäre ¹⁵). Heinrich befahl ihm auch, einen Versuch bei den »fetten Pfaffen« in der Nähe zu machen, dem Dr. Wolman, Dr. Bell, Dr. Knight und anderen. Dass nicht alle diesen »Versuch« abwarteten, bewies ein Dr. Chambre, der aus eigenem Antriebe £ 100 gab ¹⁷). Bei allen Schwierigkeiten verlor jedoch Heinrich seine heitere Laune nicht. Als ihm Cromwell unter andern Versuchen, Geld zu erhalten, meldete, dass er auch den Grafen von Wiltshire, den Vater der hingerichteten Anna, um ein starkes Darlehen angegangen habe, sagte er, dass ihm dabei ein Diener seines Ahnherrn Eduard einfalle, der 1000 Eichen gefordert habe, um 20 zu bekommen. Und so habe Cromwell wohl auch von jenem £ 500 haben wollen, weil er wahrscheinlich sonst ganz abgewiesen worden wäre ¹⁸).

Einstweilen hielt das rasche Anschwellen des Flusses Don die feindlichen Armeen auseinander, was dem Herzog von Norfolk Heinrich's Befehl, sich nur bei Aussicht auf einen glücklichen Ausgang in eine Schlacht einzulassen, und sich einstweilen mit Bewachung der Flussübergänge zu begnügen, wesentlich erleichterte. Dem König war es von Anfang an klar, dass er mehr durch kluge Unterhandlungen, als durch die Schärfe des Schwertes gewinnen könne. Cromwell, der eben damals mit der Ausrüstung der Armee beschäftigt war, wurde durch einen Brief Wriotheley's eilends an den Hof gerufen. Von ihm

rührt wohl die Instruction des Lancaster Heroldes her, die durch Wärme des Tones und ihr directes Eingehen auf die Klagen des Volkes ganz geeignet war, zur Besinnung zu bringen, wer überhaupt zu derselben zurückkehren wollte ¹⁹). Die Absicht des Herzogs von Norfolk, mit den Rebellen unterhandeln zu wollen, wurde gebilligt. Zugleich warnt ihn jedoch der König, sich durch seine Verzweiflung zu Versprechungen hinreissen zu lassen, die er unter keinen Umständen erfüllen könne ²⁰). Er gibt seinem Erstaunen über dessen Kleinmuth Ausdruck, als wenn die Welt umgekehrt wäre; und dieses alles auf den Bericht einiger unzuverlässiger Leute hin ²¹). Von einem Parlamente in York und Generalpardon will er so lange nichts wissen, bis die Rebellen ruhig in ihre Heimath zurückgekehrt wären. Sollten diese in Folge seiner Nachlässigkeit vorwärts marschiren, so müsse er sich für schlecht bedient und seine Befehle weniger beachtet ansehen, als sie hätten sollen ²²). Das war ein scharfer Tadel dem hochstehenden Manne gegenüber, dessen Empfindlichkeit auf jede Weise zu schonen die Klugheit in diesem Augenblicke gebot. Auch waren Norfolk's Berichte keineswegs so übertrieben, als der König glaubte. Wären die Geistlichen im Rathe des Rebellenheeres mit ihrem Verlangen eines sofortigen Angriffes auf die königlichen Truppen durchgedrungen, Heinrich hätte sich noch zu viel grösseren Zugeständnissen bequemen müssen. Abermals kam ihm das Glück zu Hilfe. Mit aller Macht widersetzte sich Robert Aske dem Beginn der Feindseligkeiten und brachte die Conferenzen zu Doncastre zu Stande, wo man sich über die Bedingungen einigte, unter welchen die Pilgerschaft sich auflösen sollte. Der König war am Ende bereit das Parlament in York zu gewähren; auch die Verbesserung der socialen Lage wolle er sich

angelegen sein lassen, so dass reich und arm nebeneinander leben könne. Dazu sollten namentlich die Güter der aufgelösten Klöster dienen. Nimmermehr aber wollte er in die Zurücknahme seiner Reformen und die Befriedigung der Rachegeleüste eines Theiles seines Adels willigen. Das waren die formellen Versprechen des Königs, die er entschlossen war zu halten. Andere müssen von Norfolk gemacht worden sein, vielleicht mit absichtlicher Unbestimmtheit, so dass die Aufständischen nach ihren Wünschen und Hoffnungen sie auslegen konnten. Aske wenigstens gab sich nach einem Briefe an Lord Darcy den sanguinischsten Hoffnungen hin²³). So war keine Klarheit in der Lage. Die Leute gingen auseinander, aber unbefriedigt. Sie hatten sich für Sieger gehalten, nun waren viele von ihnen genöthigt, ihre Verzeihung nachzusuchen und zu diesem Zwecke den Treueeid nach einer eigens hierfür abgefassten Formel zu schwören, allen Eiden zu entsagen, die sie den Rebellen geleistet, und zu versprechen, dass sie alle Gesetze und Statuten, die seit dem Regierungsantritt Heinrich VIII. erlassen worden seien, besonders halten wollten. Allenthalben rief das Volk, dass der Adel es verrathen habe, die Amnestie sei eine Täuschung; der König habe ihnen das Zäpfchen gegeben und den Zapfen behalten. »Ich versichere Ew. Lordschaft, schreibt Vaughan an Cromwell, nachdem er in Daryngton auf einer Reise nach Schottland nur durch die Klugheit seines Wirthes vor einem unangenehmen Zusammentreffen mit einem aufgeregten Volkshaufen bewahrt worden war, »die Leute sind sehr kitzlich und, wie mir scheint, merkwürdig aufgereggt und verwirrt. Denn sie passen und schauen nach Dingen und sehnen sich, und keiner kann sagen wonach, so dass nach meiner unmassgeblichen Meinung, es grosser Sorgfalt und Umsicht

bedarf, sie zu beruhigen«²⁴). Ehe diese Beruhigung noch eintreten konnte, hatte sich ein neuer Führer in Franz Bigod aus Morgreve Castle für eine Empörung gefunden. Verletzte Eitelkeit war eine Haupttriebfeder seines Handelns. Er glaubte sich von der Regierung zurückgesetzt, »da er wegen seiner Gelehrsamkeit verdächtig und ein Gegenstand der Eifersucht sei«; nun sollte sie zu ihrem Schaden empfinden, wie viel sie in ihm geworfen habe. Die Leiter des letzten Aufstandes wussten nichts um sein Vorhaben; sie hätten ohne Zweifel alles gethan, sein wahnsinniges Unternehmen schon im Beginne zu unterdrücken. Um so eifrigere Hilfe fand er bei den Mönchen; ihrem Einflusse gelang es, beträchtliche Volksmassen zusammen zu bringen. Niemand kannte Bigod, aber da er die Adeligen Verräther an der Sache des Volkes nannte und die Religion in Gefahr erklärte, folgte ihm der ganze Haufe, wie er jedem gefolgt wäre, der Lust ihn zu führen gehabt hätte. Alle Versuche sich der grösseren Städte zu bemächtigen, misslangen dem zusammengelaufenen Gesindel. Bigod war in kurzer Zeit mit den anderen Rädelsführern in den Händen der Regierungstruppen. Ein blutiges Strafgericht wartete nach den strengen Befehlen Heinrich's ihrer und der irregeleiteten Menge. 74 Personen, weltliche und geistliche, wurden allein in Westmoreland und Cumberland hingerichtet. Bigod wurde mit mehreren anderen nach London geschickt, um zugleich mit den Gefangenen aus Lincolnshire gerichtet zu werden. Beklagenswerth war es, dass sie in ihr Schicksal auch edlere Opfer verwickelten. Keines nimmt unsere Sympathie so sehr in Anspruch als R. Aske. Er war ohne Zweifel der Begünstigung auch des letzten Aufstandes überführt; er hatte eine verrätherische Correspondenz mit dem Auslande

geführt, Geschütze, welche der Regierung gehörten, in böser Absicht zurückbehalten, wiederholt sich geäußert, dass man die Ausführung des Vertrages von Doncastre erzwingen müsse. Aber sein herzhaftes Auftreten vor Gericht, seine freimüthige Vertheidigung, selbst seine würdevolle Bitte, ihm das Leben zu schenken, seine Fürsorge endlich für die Zukunft seiner Familie, die ja niemals des Königs Gnaden verletzt hätte, lassen ihn als einen muthigen, einfachen, edelgesinnten Mann erscheinen und erheben ihn weit über den gewöhnlichen Rebellenführer. Mit Befriedigung vernimmt man, dass seine Bitte, den Tod ohne vorhergehende Martern erleiden zu dürfen, erfüllt wurde. Und unter den kurzen Notizen von Cromwells Hand findet sich auch diese, dass ein Verzeichniss der Frauen und Kinder der Hingerichteten anzulegen sei, damit Seine Hoheit Ihre Gnade für deren Unterhalt und die Bezahlung der Schulden erweisen möge.

Der heftigste Sturm hatte sich gelegt, aber mancherlei Vorkommnisse deuteten wie ein fernes Wetterleuchten darauf hin, dass die Luft noch nicht gereinigt sei und dass die Regierung sich für alle Fälle vorbereiten müsse. Cromwell hatte sich in der letzten Zeit sorgfältig im Hintergrund gehalten, dem Anscheine nach nur mit Beschaffung der Geldmittel zum Kampfe gegen die Insurgenten beschäftigt. Gegenüber seiner sonstigen Vielgeschäftigkeit, die sich nicht auf die Darlegung der zu ergreifenden Massregeln in grossen Zügen beschränkte, die Ausführung im Einzelnen untergeordneten Organen überlassend, sondern mit der allgemeinen Vorschrift zugleich auch die Mittel und Wege bis in die kleinste Einzelheit andeutete, ist sein Stillschweigen höchst auffällig. Und doch war es ganz in den Umständen begründet. So lange es sich allein um den Widerstand

gegen bestehende Gesetze handelte, hat er jederzeit mit der ganzen Energie seiner gewaltigen Persönlichkeit gehandelt. Die Rebellen hatten seine Person in den Vordergrund gestellt, da konnte allein der König entscheiden. Dass Heinrich trotz der augenscheinlichen Gefahr für seinen Thron keinen Augenblick zögerte, sich auf die Seite seines Ministers zu stellen, ist ein ehrendes Zeugniß für den Werth, den er Cromwell beilegte. Und nun zeigte es sich auch, dass dieser keineswegs über der augenblicklichen Gefahr die Sorge für die Zukunft des Reiches ausser Acht gelassen hatte. Noch ist die von seiner Hand niedergeschriebene und wie gewöhnlich umfangreiche Staatsschrift vorhanden, in welcher er die Grundzüge für die künftige Verwaltung des Reiches entwirft. Das verheissene Parlament sollte im künftigen Jahre vom König in Person eröffnet, die Königin bei dieser Veranlassung gekrönt werden; die Adeligen und Gentlemen, welche sich an der Empörung betheiligt hatten, vor dem König erscheinen, um aus seinem Munde die Beweggründe für die Handlungsweise der Regierung zu vernehmen; ebenso die hervorragendsten Persönlichkeiten aus den andern Grafschaften des Reiches nach London berufen werden, um ihren Rath in socialen und localen Angelegenheiten zu geben, damit Se. Gnaden sehe, welche Vortheile daraus entsprängen, und danach geeignete Aenderungen eintreten lassen könne. Soweit stimmt dieses Memorandum mit Robert Aske's Brief an Darcy überein. Da die hauptsächlichste Klage der Aufständischen sich auf Verletzung der Glaubensartikel bezogen hatte, sollten des Königs »Glaubensartikel« in zahlreichen Exemplaren durch England verbreitet werden. Ferner soll der König darauf sehen, dass seine Gesetze, die dazu bestimmt sind, Einheit in Sachen der Religion aufrecht zu erhalten, an allen

Orten so beobachtet werden, dass man erkenne, Se. Gnaden lege ein besonderes Gewicht auf die Uebereinstimmung in diesen Dingen. Das kann aber nicht ohne einen besondern Akt Sr. Hoheit in dieser Richtung geschehen. Damit sind vielleicht die 6 Artikel angedeutet, deren Zustandekommen sich wohl Cromwell in einer ganz anderen Form gedacht hat.

Höchst merkwürdig ist, dass er zur Aufrechthaltung des inneren Friedens und zur Abwehr äusserer Feinde an die Errichtung eines stehenden Heeres und eines festbestimmten Reichsschatzes gedacht hat.

Die Erfahrungen der letzten Monate hatten eben zur Genüge gezeigt, dass die Einrichtung der alten Territorialmiliz nicht im Stande sei, die Regierung vor plötzlichen Pöbelaufständen sicher zu stellen, und dass dann das Geld am schwersten zu bekommen sei, wenn man desselben am dringendsten bedürfe. »Ausserdem habe die Erfahrung gelehrt, dass Fürsten am besten bedient werden, wenn die Bezahlung schnell dem geleisteten Dienste folgt und der redliche Arbeiter nicht lange auf seinen Lohn warten muss.«

Niemand wusste wohl den Werth gut bezahlter Agenten höher zu schätzen als Cromwell. Ihnen verdankte er seine genaue Kenntniss aller Pläne der Feinde Englands, die selbst Karl V. Neid erregte ²⁵). Zu keiner Zeit waren sie ihm nöthiger als gerade damals. Aske hatte vor seinem Ende ein halbes Geständniss abgelegt, aus dem man soviel entnehmen konnte, dass der kaiserliche Gesandte in England seine Gesinnungsgenossen er-muthigt und dass diese im Begriffe gewesen seien den Dr. Marmaduke wegen Hilfstruppen und Geschütz nach Flandern zu schicken ²⁶). Es war nicht unmöglich, dass

die grosse Armee und die Flotte, von deren Ausrüstung in den spanischen Häfen Andreas Boord von Bordeaux aus berichtet ²⁷), bestimmt waren, nach England abzugehen, sobald das Gelingen des Aufstandes einigermaßen gesichert erschien. Nun hatte die Regierung rasch und klug das Feuer der Empörung gedämpft; einen offenen Krieg mit England in einem Augenblick zu beginnen, wo er noch gegen Franz zu Felde stand und die Deutschen protestantischen Fürsten, durch die beleidigenden Ausdrücke und die Drohungen seines rabulistischen Vicekanzlers Held erbittert, eine drohende Haltung annahmen, war Karl V. zu klug. Um so mehr war von den geheimen Umtrieben der Päpstlichen zu fürchten. In Flandern, das ohnedies wegen seiner Nähe und der vielfachen Handelsbeziehungen zu England von jeher eine Zufluchtsstätte aller Unzufriedenen, der Herd aller Verschwörungen gewesen, war seit Kurzem der neu ernannte Cardinal Pole erschienen, mit der wenig verhüllten Absicht, von dort aus die Empörung in England zu schüren. Seine nahe Verwandtschaft mit dem Königshaus, seine hohe kirchliche Würde, verbunden mit einer geschickt zur Schau getragenen Frömmigkeit, machten ihn zum Abgott des gemeinen Mannes und darum zu einem höchst gefährlichen Gegner, der bei aller Ergebenheit für den König auf den Lippen, nicht aufhörte, die Cabinette Europas zum Krieg wider sein Vaterland zu reizen und den Papst in seinen sanguinischen Hoffnungen auf einen schliesslichen Umschwung zu stärken. Allerdings legte man wegen des Krieges mit Franz I. für den Augenblick am Hofe zu Bruxelles auf den Schein eines guten Einverständnisses mit England soviel Gewicht, dass Pole die Ausübung seiner Legation in den Niederlanden nicht gestattet wurde, aber Cromwell hatte aus seiner kurzen Anwesen-

heit genugsame Beweise eines lebhaften Briefwechsels zwischen ihm und den verschiedenen Angehörigen seiner Familie erhalten ²⁸). Die eigenthümlichen Beziehungen der Gräfin von Salisbury und ihrer Söhne zur Nonne von Kent waren nicht vergessen, so sehr sie sich bemühten in ihren Briefen an Reginald, deren Copien ohne Zweifel mit Absicht an die Archive des Reiches abgeliefert worden waren, durch eine scheinbare Missbilligung seines Verhaltens, die Regierung in Sicherheit zu wiegen. Cromwell hat wohl schon damals die Fäden ihres verrätherischen Gewebes in Händen gehabt, in dessen Maschen sie sich selbst binnen Kurzem fingen. Die eigene Dienerschaft war an ihnen zu Verräthern geworden ²⁹). Auch mochte der mörderische Anfall des Marquis von Exeter auf seine Person, wobei er nur durch die Stärke seines Panzerhemdes mit dem Leben davon kam, sein wachsames Auge ganz besonders schärfen ³⁰). Sie blieben für jetzt unbehelligt, da der König nur durch die vollwichtigsten Beweise zu einem Einschreiten gegen Männer, so hoch im Range stehend, so nahe mit ihm verwandt, bewogen werden konnte. Aber sie entgingen darum ihrem Schicksale nicht.

Dem Auslande gegenüber verfehlte die Festigkeit, mit der die Regierung gegen die Empörung aufgetreten war, ihren Eindruck nicht. Schon im Juni 1537 schickte Karl V. einen ausserordentlichen Gesandten, Mendoza, nach England mit der ausgesprochenen Absicht, die alten freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern. Ob nun diese Versicherungen aufrichtig gemeint waren, oder ob sie nur durch die Furcht vor einer Verbindung Heinrich's mit Franz und dem smalkaldischen Bunde, an den derselbe in's Geheim vor wenigen Monaten William Paget und Christoph Mount mit der Mahnung, weder mit dem Kaiser noch mit dem angekündigten Concil in Verhandlungen

sich einzulassen, abgeschickt hatte ³¹), veranlasst waren, blieb ununtersucht. Man gab sich den Anschein, an ihre Aufrichtigkeit zu glauben und schickte Wyatt mit gleich freundschaftlichen Instruktionen nach Spanien: Die einzige Bedingung für die Erneuerung der Freundschaft solle darin bestehen, dass Karl für den Fall, dass der Papst Mittel finde, England anzugreifen, sich verpflichte, mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln dies zu verhindern.

Mit der Cromwell eigenen Klarheit und Bestimmtheit war damit das spanische Cabinet zu einer offenen Erklärung veranlasst. Fiel dieselbe befriedigend aus, so konnte die Regierung, gegen äussere Feinde sicher gestellt, ihre ganze Kraft der Lösung der inneren Schwierigkeiten zuwenden. Aber gerade diese waren es, die von vornherein ein aufrichtiges Zusammengehen der beiden Reiche unmöglich machte. Karl V. mochte persönlich religiöse Fragen den politischen unterordnen; seine Spanier hatten über ein Bündniss mit dem ketzerischen England ganz andere Anschauungen. Gerade in jener Zeit, war ihr Fanatismus besonders aufgestachelt, und die Bestrafung englischer Unterthanen, die um Handel zu treiben auf spanischem Boden weilten, wegen Anerkennung der geistlichen Suprematie ihres Königs durch die Inquisitions-tribunale, gewähren einen hübschen Einblick in die Stimmung der Bevölkerung ³²). Indessen, die beiden Höfe lagen weit auseinander, der diplomatische Verkehr bewegte sich in vielen Förmlichkeiten und darüber vergingen Monate, während welcher man in aller Nüchternheit die gegenseitige Lage prüfen konnte, die man sich vielleicht etwas zu sanguinisch angesehen hatte.

So war der Herbst herangekommen und mit ihm gingen die Hoffnungen des Königs zur Mitfreude der ganzen Nation in Erfüllung: Jane hatte ihm am 12. Oktober

den Prinzen geboren, nachdem man, wie Latimer emphatisch sich ausdrückte, »seit Jahren gehungert.« »Gott, der Gott Englands, fährt er fort, gebe uns Gnade ihm würdig zu danken. Denn er hat sich wirklich als einen Gott Englands gezeigt, nach allem, was wir erlebt haben. Er hat unsere Krankheit bewältigt in seiner überströmenden Güte, dass wir gezwungen sind, ihm umsomehr zu dienen und sein Wort zu fördern, wenn der Teufel aller Teufel nicht in uns ist. Wir müssen nun den manichfachen Hoffnungen und eiteln Erwartungen Halt gebieten. Lasset uns alle für seine Erhaltung beten«³³).

In der Freude über den ersehnten Prinzen vergass man leider, dass die kranke Königin zu schwach sein würde, die Aufregungen, den Lärm und alle die Belästigungen zu ertragen, welche das Ceremoniell der Mutter eines königlichen Täuflings auferlegte. Ihr Zeitalter hat den Grund ihres Todes in einem Diätfehler gesucht³⁴). Das Verbringen in das goldgestickte Staatsbett, das längere Verweilen in einem sonst unbenützten Raume an einem kalten Oktobertage, das Trompetengeschmetter, das dem Taufzuge in ihr Gemach vorausging, die Uebermüdung, hervorgerufen durch den bis Mitternacht sich hinziehenden Taufakt, haben ohne Zweifel ihr Schicksal besiegelt. Noch einmal flackerte ihr Lebenslicht, trügerische Hoffnungen erweckend, am 24. Oktober auf; schon am Abend desselben Tages schloss die schöne und sanfte Jane ihre Augen für immer, die einzige von allen Gemahlinnen Heinrich's, die als Königin starb. Die Geschichte weiss nicht viel von ihren Thaten zu erzählen, nicht sprechen, wie bei Anna Boleyn, zahlreiche Briefe von ihrem Geiste. Getreu ihrem Wahlspruche: »bound to obey and serve«, hatte sie 18 Monate an der Seite ihres Gemahls verlebt, eine zärtliche Mutter für die Töchter ihrer beiden unglück-

lichen Vorgängerinnen, ein Gegenstand der Verehrung für alle Partheien.

Wie tief Heinrich's Neigung für Jane war, zeigt nicht nur sein Wunsch, nach seinem Tode an ihrer Seite zu ruhen, sondern fast noch mehr die Selbstüberwindung, mit der er, sonst fähig, Personen, die in Trauerkleidern für ihre Angehörigen an den Hof kamen, aus Abscheu vor der Farbe des Todes wegzuschicken, nun selbst bis zu Lichtmess 1538 Trauer trug. Alle seine Liebe ging auf den jungen Eduard über. Oft sah man ihn stundenlang denselben auf seinen Armen wiegen und mit ihm spielen und wohl auch an die Fenster des Pallastes treten, um dem Volke die Hoffnung der Nation zu zeigen ³⁵). Es war nur ein schwaches Reis, an dem die Früchte der englischen Reformation reifen sollten; aber Heinrich und sein grosser Minister hatten die Signatur ihres Geistes dem begonnenen Werke so tief eingedrückt, dass selbst die schwächste Stütze den stolzen Bau der freien englischen Kirche der Vollendung zuzuführen vermochte.

Siebentes Capitel.

Die 6 Artikel. Cromwell's Fall.

Die Gruft der St. Georg's Kapelle zu Windsor hatte kaum die irdischen Reste der Königin aufgenommen ¹⁾, so zeigte sich auch schon, welch' grossen Einfluss dieselbe unbewusst auf das ganze Land ausgeübt hatte. Nach dem schlechten Erfolge der »Pilgerschaft der Gnade« hatte die päpstliche Parthei sich vorsichtig im Hintergrunde gehalten, des Augenblickes harrend, wo sie sich wieder hervorwagen konnte und immer bereit für die Sache der Religion, die sie mit ihrem Rachegelesten identificirte, mit den Feinden des Reiches gemeinsame Sache zu machen. Die heissblütigsten und kecksten der Partheiführer waren zwar als Opfer des Aufstandes gefallen; viel gefährlicher aber waren Männer, wie die Herzöge von Norfolk und Suffolk, der schlaue Bischof von Winchester, Gardiner, der gemeine und ausschweifende Bischof von London, Bonner, der durch wilde Verfolgungssucht seinem eigentlichen Namen Savage alle Ehre machte, die Bischöfe von Durham, Chichester und Lincoln. Sie sassen zum grössten Theil mit Cromwell im Geheimerath und hatten dadurch Gelegenheit, jeden seiner Vorschläge zu bekämpfen, jeden seiner Schritte auszuspähen und zu durchkreuzen. Die

Weltlichen unter ihnen besaßen einen grossen Einfluss durch ihren ausgedehnten Grundbesitz und ihr zahlreiches Gefolge; die Geistlichen geboten über alle Rüstzeuge der Hierarchie. Schliesslich waren sie dadurch um so gefährlichere Gegner, als hinter ihnen die ganze Masse der Ueberzeugungslosen stand, die zwar nicht den Muth hatten, Heinrich's Neuerungen entgegenzutreten, und trotz ihres inneren Missbehagens sich fügten, aber mit Ungeduld des Augenblickes harrten, wo ihnen irgend ein unerwartetes Ereigniss die Rückkehr zum alten Aberglauben gestattete. Mit wachsendem Ingrimme hatten die Unversöhnlichen den Einfluss wahrgenommen, den Cromwell, Cranmer, Latimer und die ganze Reihe niedriggeborener Männer während der letzten Jahre gewonnen hatten. Auch war das Verhalten vieler unter diesen eben nicht darnach angethan, mit ihrer Begünstigung auszusöhnen. Duldsamkeit kannte ja in jener Zeit überhaupt kein religiöses Bekenntniss: Lutheraner, Calvinisten, Zwinglianer und Anabaptisten betrachteten sich gegenseitig ebensosehr als todeswürdige Ketzer und verfolgten sich mit dem grimmigsten Hasse, wie die Katholiken ihrerseits jede einzelne dieser Sekten. Nun gaben sie sich im Bewusstsein ihrer Begünstigung durch Angehörige des Königshauses und den leitenden Staatsmann ganz den durch die lange Unterdrückung gesteigerten Gefühlen des Triumphes hin. Die Bibel, welche in der besten Absicht in den Kirchen zum allgemeinen Gebrauch aufgelegt war, wurden die Schule für Fanatiker, die nicht selten, zum grossen Aergerniss der am Alten hängenden Kirchengänger mitten im Gottesdienst mit lauter Stimme Ansichten äusserten, welche diesen als verdammungswürdige Häresie erschienen²⁾. Bäuerische Theologen stritten in den Bierhäusern über die Mysterien der Rechtfertigung und

nicht selten waren gewichtige Schläge die letzten Argumente. Die Bischöfe mussten in ihren eigenen Pallästen die trotzigsten Herausforderungen solcher Eiferer sich gefallen lassen. So kam ein gewisser Watson zu dem Bischof von Norwich, nachdem dieser in seiner Cathedrale über Gnade und freien Willen gepredigt hatte, um ihm zu sagen, dass er bis in den Tod behaupte, dass es keinen freien Willen gebe. Und dem Bischof war nichts übrig geblieben, als einen Tag zur Besprechung der Sache zu bestimmen und zu seinem Schutze gegen die aufgeregte Menge, welche Watson begleitete, die Grafschaftsbeamten zu entbieten ³).

Man sieht, die Vorbilder zu jenen zerknirschten, bussfertigen und geduldigen, aber auch stolzen, unbeugsamen und scharfsinnigen Puritanern, die ein Jahrhundert später den englischen Thron umstürzten, waren bereits gegeben. Doch finden wir dieselbe heftige Stimmung auch auf der andern Seite. Ein kecker Leugner der Suprematie war zum Feuertode in Ipswich verurtheilt worden. Der Holzstoss war angezündet und der Sheriff berührte das Opfer mit seinem Stabe und forderte zum Widerruf auf. Statt aller Antwort spie ihm dieses in das Gesicht. Als nun der Beamte, auf's höchste ergrimmt, im Namen des Bischofs allen denjenigen, welche einen Stock auf den Scheiterhaufen werfen würden, einen 40-tägigen Ablass verhiess, erhoben sich der Baron Curzon und Sir John Andeley von ihren Sitzen und mit ihnen die ganze anwesende Menge, um mit ihren Schwertern Gebüsch abzuhaufen und zum Feuer zu tragen ⁴).

Der König bewahrte inmitten dieser Aufregung seine vermittelnde Stellung. Er unterschied sich von den Anglicanern durch seinen Eifer für die Verbreitung der Bibel, sowie durch seinen Abscheu vor der Trägheit

und Unwissenheit, den Betrügereien und Ausschweifungen, durch welche sich die Weltgeistlichen ebenso sehr wie die Mönche entehrt hatten; auch war er fest entschlossen, sich nimmermehr unter das päpstliche Joch zu beugen. Aber er wich darin von Luther und somit auch mehr und mehr von Cromwell ab, dass ihm jede theoretische Neuerung missfiel, dass er unfähig war, sich von der Vorstellung eines besonderen priesterlichen Charakters frei zu machen; durch seine Anhänglichkeit ferner an den historischen Glauben und durch die Aengstlichkeit, mit der er das Land von dem Vorwurfe der Apostasie zu reinigen suchte. Seine Stimmung drückt sich am besten in seiner Anrede an das Volk aus: »Da S. Majestät, hiess es darin, nichts mehr wünscht, als Christus und seine Lehre in aller Herzen zu pflanzen, so hat Dieselbe für gut befunden zu erklären, wie sehr Sie durch die Missdeutung Ihrer Worte beleidigt ist, indem man denselben eine solche Auslegung gibt, dass man damit seine Fantasien, Missbräuche und abscheulichen Ansichten unterstützen könne, ohne Rücksicht darauf, wie S. Hoheit als unpartheiischer Richter zwischen zwei Partheien, von denen die eine zu unbesonnen, die andere zu schwerfällig ist, um eine Ausgleichung sich bemüht⁵⁾.

Aus dieser vermittelnden Stellung den König herauszudrängen und auf seine Seite zu ziehen, war das angelegteste Streben der beiden Partheien im Staatsrathe. So lange Jane Seymour lebte, hatten die katholischen Lords dazu nur geringe Aussichten, da, wenn nicht die Königin selbst, doch ihre hochstrebenden Verwandten recht gut wussten, dass die Berechtigung ihrer etwaigen Kinder auf den englischen Thron auf's engste mit dem Bestande der Reformation zusammenhinge. Auch mochten Cromwells

verwandschaftliche Beziehungen zu den Seymours den klugen Feinden derselben jedes voreilige Vorgehen verbieten.

Nun war aber der König abermals Wittwer; es war vorauszusehen, dass er es nicht allzulange bleiben würde. Die Anstrengungen der Partheien waren deshalb sofort nach dem Tode Jane's darauf gerichtet, für Heinrich eine ihren Wünschen entsprechende Gemahlin zu finden. Dabei ist es höchst ergötzlich, ernste Staatsmänner und hochwürdige Bischöfe gleich Heirathsvermittlern in der Liste aller heirathsfähigen Fürstentöchter wohlbewandert zu sehen und deren Vorzügen in beredten Worten schildern zu hören. Cromwell hat wohl schon damals an die Englands Interessen zuträglichste Verbindung mit einer deutschen Fürstentochter gedacht. Er hatte dabei namentlich das Clevische Fürstenhaus wegen der günstigen Lage des Landes und wegen seiner Verwandtschaft mit dem Curfürsten von Sachsen, dem natürlichen Oberhaupte der Protestanten, im Auge.

Was ihm jedoch sein Agent Hutton über die persönlichen Vorzüge Anna's von Cleve schrieb, war nicht gerade dazu angethan⁶⁾, dass er sie Heinrich VIII. hätte zur Gemahlin vorschlagen können, zumal sich damals Karl V. einer Heirath zwischen diesem und seiner Nichte, der jungen Herzogin von Mailand, sehr entgegenkommend zeigte. Weiss Hutton wenig von Anna's Schönheit zu rühmen, so ergeht er sich in umso lebhafteren Lobeserhebungen über diese. Sie ist erst 16 Jahre alt, aber stattlich von Figur, mit einem sanften Gesichtsausdrucke und lieblicher Stimme, die durch ein wenig lispeln nicht beeinträchtigt wird. Ihr Benehmen ist bescheiden und würdevoll, ihr Geist durch das Studium von Sprachen gebildet⁷⁾. Heinrich war offenbar nicht sehr geneigt, schnell wieder ein neues Ehebündniss zu schliessen; wenn er aber den Vor-

stellungen seines Geheimeraths nachgab⁸⁾ und mit Rücksicht auf das Reich zu einer neuen Ehe sich entschloss, so musste er wenigstens eine Gemahlin wünschen, für deren Mässigkeit und Sittsamkeit ihm genügende Bürgschaft geboten war. Die Gesandten haben diese Eigenschaften nicht ohne Grund rühmend an der jungen Herzogin hervorgehoben, denn es herrschte in jener Zeit auch in den höchsten Ständen bei dem weiblichen Geschlechte eine ganz unglaubliche Verwilderung der Sitten⁹⁾. Die Wünsche der katholischen Lords stimmten mit den Neigungen des Königs überein: diese Heirath war gleichbedeutend mit dem Zurückgehen auf die traditionelle Politik eines guten Einvernehmens mit Spanien, die auch im Volke wegen des flandrischen Marktes gern gesehen wurde; um die lästige Freundschaft Frankreichs brauchte man sich nicht länger zu bemühen, die Verbindung mit den deutschen Protestanten war abgeschnitten, vor allem aber war man überzeugt, dass Cromwell nicht länger der Minister des mit Karl V. verbundenen Königs sein könne.

Die Verhandlungen verliefen indessen nicht so schnell als jene wünschten; inzwischen war aber der Zeitpunkt für die Wahlen zu dem neuen Parlamente, das die königliche Proclamation in Aussicht gestellt hatte, herangekommen. Es waren volle 2 Jahre seit der Auflösung jener patriotischen Versammlung, für deren grossartige und ewig denkwürdige gesetzgeberische Thätigkeit Reginald Pole nur einige wegwerfende Worte hatte, vergangen¹⁰⁾. Beide Parteien fühlten, dass von dem Ausfallen der Wahlen das Schicksal der anderen abhinge, und machten die grössten Anstrengungen, möglichst viele Sitze für sich zu erringen. Cromwell hat es nicht verschmäht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln

dieselben zu beeinflussen, ja geradezu Wahlen, die nicht in seinem Sinne ausgefallen waren, zu cassiren ¹¹⁾. Gleichwohl gelang es ihm nicht eine ministerielle Mehrheit zu Stande zu bringen. Der Adel hatte in seinen ländlichen Bezirken den grössten Einfluss. Die Hinrichtungen nach dem letzten Aufstande und die scharfen Massregeln der Regierung hatten ihn gegen den Minister missstimmt. Auch theilte er, bei aller Loyalität für den König, schon aus Standesgefühl die Abneigung gegen das gemeine Blut in dessen Rathe. Doch fühlte man sich nicht stark genug, gleich beim Zusammentreten des Parlamentes gegen den Minister aufzutreten. Die ersten 8 Tage verflossen in vollständiger Unthätigkeit. Dann erst erklärte der Lord Kanzler die Absicht der Regierung, in dieser Parlamentssaison die religiösen Zwistigkeiten, welche das Reich erschütterten, beilegen zu wollen. Ein aus dem Oberhause gewählter Ausschuss, der zugleich beide Parteien umfassen sollte, wurde beauftragt, die Gründe und den Charakter dieser Uneinigkeiten zu erforschen. Die von Heinrich bezeichneten Peers waren Cromwell, die Erzbischöfe von Canterbury und York, die Bischöfe von Ely, Bath, Bangor, Woscestor, Durham, Carlisle. Es war vorauszusehen, dass Cramner und Latimer einerseits, Lee und Tunstall anderseits sich nicht würden einigen können. Der 16. Mai kam heran und noch war dem Oberhause der Bericht nicht vorgelegt. Die Lords wurden ungeduldig. Da erhob sich der Herzog von Norfolk, um zu constatiren, dass soweit seine Wahrnehmung reiche, in der eigentlichen Aufgabe der Session keine Fortschritte gemacht würden, noch dass bei der Zusammensetzung des Ausschusses solche zu erwarten seien. Er lade also das Haus zur Erörterung folgender 6 Punkte ein: 1) Ob im Abendmahl nach der Consecration Brod

und Wein bleibe oder nicht; 2) ob das Abendmahl unter beiden Gestalten für den Laien nothwendig oder erlaubt sei; 3) ob die mit Ueberlegung geleisteten Keuschheitsgelübde ewig bindende Kraft hätten; 4) ob Privatmessen für die Seelen der Abgeschiedenen von irgend einem Werth seien; 5) ob Priester Frauen haben könnten; 6) ob die Ohrenbeichte beizubehalten sei oder nicht.

Damit hatte Norfolk den Kampf eröffnet, der alsbald beiderseits mit der grössten Erbitterung geführt wurde. Drei Tage hintereinander bot Cranmer seine ganze Beredsamkeit auf, um eine Beantwortung dieser Fragen in protestantischem Sinne zu bewirken ¹²⁾. Auch der König betheiligte sich an der Debatte. Doch war der Ausgang nicht zweifelhaft: der unverholene Triumph der Anhänger der neuen Lehre, ihre Unduldsamkeit und Verfolgungssucht, der demokratische Geist, der untrennbar von der Reformation schien, das Hervortreten so vieler Elemente aus den niederen Schichten der Bevölkerung, die dem Stolze des Adels nicht geringeren geistlichen Hochmuth entgensetzten, die Furcht endlich, dass mit der Herrschaft der neuen Lehre alle Privilegien aufgehoben würden, haben manche, die ihren persönlichen Gefühlen nach nicht eben zu den Anhängern der Hierarchie gezählt werden konnten, auf die gegnerische Seite getrieben. Cromwell selbst fühlte die Nutzlosigkeit eines augenblicklichen Widerstandes und fügte sich den gefassten Resolutionen, ohne Zweifel mit dem stillen Gedanken, dieselbe nach Kräften zu neutralisiren.

Das berüchtigte Gesetz der 6 Artikel kam übrigens nicht im Parlamente selbst zu Stande. Es regte sich wohl in den Herzen der ehrenfesten englischen Gentry etwas gegen das Zustandekommen von Gesetzen, die nothwendig zu blutigen Verfolgungen führen mussten.

In seiner Verlegenheit entäusserte sich das Parlament einer seiner bedeutendsten Gerechtsamen, indem es dem König das ausserordentliche Privilegium übertrug, dass seine, mit Zustimmung des Geheimeraths erlassenen Proclamationen Gesetzeskraft haben sollten. Die Tudors haben von dieser Machterweiterung einen ausgiebigen Gebrauch gemacht, aber ihr politischer Instinkt hat sie dabei innerhalb gewisser Schranken gehalten, so dass sie immer in Uebereinstimmung mit ihrem Parlamente zu handeln schienen. Unter den Stuarts hat dasselbe die Revolutionen heraufbeschworen.

Den ersten Gebrauch, den Heinrich VIII. von dieser Vollmacht machte, bestand darin, dass er die Bischöfe mit der Ausarbeitung des Statutes und der für die Uebertretung derselben festzusetzenden Strafen beauftragte. Gardiner gebührt der wenig beneidenswerthe Ruhm, demselben seinen grausamen Charakter aufgeprägt zu haben ¹³). Selbst die geringe, vom König vorgeschlagene Milderung, dass den Angeklagten eine Abschrift der Anklage mit den Namen der Zeugen und deren Aussagen durch den Richter zuzustellen, und dass ein Zeuge zur Ueberführung unzureichend sein solle, wurde abgelehnt. Die Gegner sollten die volle Wucht dieser 6theiligen Peitsche, wie der Volkswitz sie nannte, empfinden. Hall ¹⁴) entwirft ein lebhaftes Bild von dem blinden Rachegelüsten dieser Männer, die sich als die wahren Vertreter der Religion der Liebe betrachteten. In Becketts House, jetzt Mercers Chapel in London, trat das erste Untersuchungsgericht zusammen. Keiner durfte Beisitzer sein, der jemals in der englischen Bibel gelesen, oder solchen, die darin gelesen, eine Gunst erwiesen oder die Prediger der neuen Lehre gelobt hätte. Und nicht allein wirkliche Vergehen gegen die 6 Artikel gaben Anlass zur Verfolgung, es

genügte schon, dass man wenig in die Kirche ging, dass man nicht an die Brust klopfte, wenn der Priester die Hostie erhob, oder dass man die Bibel in der Kirche las, Bildern keine Verbeugung machte, mit Weihwasser sich nicht besprengte, um die furchtbare Strafe des Feuertodes oder ewiges Gefängniss sich zuzuziehen.

Noch nicht 14 Tage waren vergangen, so waren schon mehr als 500 Personen wegen Verdachts der Häresie eingekerkert. Bald hoffte man Cromwell selbst und Cranmer, wie bereits Latimer und Shaxton, in eine Anklage verwickeln zu können. Darin täuschten sich jedoch dessen Feinde, wenn sie glaubten, dass der König um einiger Fanatiker willen seine langjährigen Diener ohne weiteres den Ketzergerichten preisgeben würde. Seine Stimmung gegen Cromwell mag eine wechselnde gewesen sein, wie sie der französische Gesandte Marillac wenige Monate später in einem Briefe an den Connetable schildert ¹⁵⁾, aber es waren noch grosse Aufgaben zu erledigen, wobei ihm derselbe unentbehrlich war.

Inmitten der bewegten Debatten über die 6 Artikel war das Gesetz über die Auflösung der Klöster, welche die früheren Stürme überdauert hatten, beschlossen worden. Die Reformversuche der Regierung waren vergeblich gewesen, die Mönche hatten sich bei dem letzten Aufstande ganz besonders hervorgethan. So lange die Klöster bestehen blieben, hatte das Papstthum in ihnen seine Bollwerke. Die Nation zeigte im Ganzen nicht mehr dasselbe lebhaftes Interesse an ihrem Schicksale: man hatte einsehen gelernt, dass die Wohlthaten, welche sie an Müssiggänger spendeten, doch ein höchst zweifelhaftes Glück für die Nation seien, und das die Sittlichkeit von dem Zeitpunkte an in jenen Gegenden sich hob, wo die zügellosen Mönche und die nicht minder verab-

scheuungswürdigen Nonnen daraus verschwanden. In den volkswirthschaftlichen Verhältnissen wurde allerdings ein grosser Umschwung hervorgerufen. Wie schon früher bemerkt wurde, in die Hände der grossmüthigen Schenker der Klostergüter fielen diese in den seltensten Fällen zurück. Die neuauftretenden Geschlechter, die Cromwells, Russel, Audeley, Fitzwilliam, Wriothsley, Seymour, Dudley u. a ; ebenso nicht wenige von den reichen Citykaufleuten erwarben sich einen grossen Grundbesitz und bildeten gewissermassen einen neuen Adel. Die an Cromwell wegen Ueberlassung solcher Güter gerichteten Briefe sind zahlreich. Soviel ihm aber auch an Verstärkung seines Anhanges durch Gewährung dieser Bitten gelegen sein musste, die Bedürfnisse der Krone waren gerade in jener Zeit so gross, dass die leeren Kassen vielleicht nicht den geringsten Antheil an der Aufhebung der Klöster hatten. Der letzte Aufstand in Yorkshire hatte nicht blos durch die Aufstellung einer starken Streitmacht die direkten Ausgaben beträchtlich erhöht, es waren zu gleicher Zeit auch die Einnahmen aus jener Grafschaft unwiederbringlich verloren. Ausserdem verlangte die Anlage von Küstenbefestigungen, die Ausrüstung von Schiffen, die Anhäufung von Kriegsmaterial ungeheure Summen. Man war zwar anscheinend im Frieden mit Frankreich und Spanien, aber es war kein richtiges Vertrauen in denselben. Französische und niederländische Kreuzer hatten wiederholt englische Handelsschiffe im Angesicht der englischen Häfen aufgebracht. Die Klagen darüber waren von der Regentin höflich und mit dem Versprechen der Abhilfe entgegengenommen worden, gleichwohl dauerten die Räubereien fort.

Die geringe Aufrichtigkeit Karl V. zeigte sich auch darin, dass die Verhandlungen wegen der Vermählung

mit seiner Nichte zu keinem Ziele gelangten. Man zeigte sich bald zuvorkommend, bald zurückhaltend und die Agenten am Bruxeller Hof beklagen sich mehr als einmal in ihren Depeschen an Cromwell und den König über die Ungleichheit ihrer Behandlung. Es war augenscheinlich, dass man Heinrich VIII. durch die Aussicht auf diese Verbindung hatte hindern wollen, in dem Kriege zwischen Karl V. und Franz I. eine entschiedene Haltung einzunehmen.

Hinsichtlich Frankreichs hatten diese Unterhandlungen die Wirkung, dass eine merkliche Abkühlung der freundschaftlichen Beziehungen eintrat. Es war von dem französischen Cabinete wiederholt die Versicherung gegeben worden, dass man nur unter englischer Vermittelung mit Spanien Frieden schliessen werde. Zuletzt hatte man den Papst als Vermittler gewählt und Heinrich VIII. zu den Conferenzen in Nizza nicht einmal persönlich eingeladen. Der Bischof Boner beklagt sich bitter in einer Depesche über die Geringschätzung, mit der man ihn als officiellen Vertreter Englands behandelt habe¹⁶). Diese Zusammenkunft hatte für Heinrich VIII. viel Beunruhigendes. Der Kaiser, wie Franz vermieden zwar jeden Anschein einer grösseren Annäherung. Jener wohnte in Villa-Franca, dieser in Villa-Nova, alle Verhandlungen gingen durch die bevollmächtigten Minister, ohne dass die Monarchen sich gegenseitig besucht hätten¹⁷). Als aber Karl nach geschlossenem Waffenstillstande nach Spanien absegelte, liess ihm Franz eine vertrauliche Zusammenkunft in Aiguesmortes vorschlagen. Franz besuchte den Kaiser zuerst am Bord seines Schiffes, wo er sich eine Stunde aufhielt, und dieser erwiderte nach einigem Bedenken den Besuch auf dem Lande¹⁸). Hier haben sich die Monarchen wiederholt ohne Zeugen ge-

sprochen und ohne Zweifel wichtige Verabredungen getroffen. Man hatte diesen Ausweg vielleicht schon in Nizza gewählt, weil man wusste, dass bei dem lebhaften Verkehr unter den Beamten dreier verschiedener Hofhaltungen Staatsgeheimnisse schwerlich bewahrt bleiben konnten, zumal den gewandten englischen Unterhändlern gegenüber.

Das Geheimniss war allerdings dadurch so gut gewahrt, dass Cromwell trotz der Anstrengungen seiner Spione eine Zeit lang über die Absichten Spaniens und Frankreichs vollständig im Unklaren war. Man traute zwar den Versicherungen, dass die Rüstungen in den spanischen Häfen nur einem Feldzuge gegen die afrikanischen Corsaren gälten, umsoweniger, als ein dem Kaiser nahestehender Staatsmann, der Graf von Fürstenberg, in heiterer Tischlaune ziemlich unverblümt England als Ziel derselben bezeichnet hatte¹⁹). Doch war nicht anzunehmen, dass Karl V. England ohne Frankreich angreifen würde. Der Gesandte dieser Macht, Castillon aber führte gerade damals eine besonders freundschaftliche Sprache. Ein Brief, den er an den Connetable schrieb, klärt uns über das Intriguenspiel auf. Der Krieg gegen England war allerdings beschlossen, eine Verdammungsbulle Paul III. gegen Heinrich VIII. sollte denselben einleiten und begründen. Nun hielt aber Castillon die Veröffentlichung derselben, ebenso die vom Kaiser beabsichtigte Handelssperre, im jetzigen Augenblicke für unklug, weil das englische Cabinet dadurch gewarnt, zu einer energischen Vertheidigung Vorbereitung treffen konnte. Man müsse im Gegentheil England in vollständige Sicherheit wiegen, und er werde zu diesem Zwecke seine Gemahlin kommen lassen, wodurch der Glaube an Frankreichs freundliche Gesinnung sicherer

erhöht werden würde. Indessen rath er in aller Stille die Vorbereitungen zur Wegnahme Calais zu treffen, was jetzt mit viel geringeren Kosten und Mühe geschehen könne. Des Erfolges ist er so sicher, dass er schon jetzt einen Plan England zu theilen entwirft. Das südwestliche England mit seinen zum Theil der nordfranzösischen verwandten Bevölkerung solle an Frankreich, der südöstliche, gleich bequem für die spanischen Niederlande gelegene, an den Kaiser fallen, während der Norden mit Schottland, das alte Ansprüche an diese Theile habe, vereinigt werden müsse²⁰). Franz I. und noch mehr der besonnene Karl V. mögen diese abenteuerlichen Pläne mit einiger Zurückhaltung aufgenommen haben. Um so eifriger wurden sie aber im Vatican begrüsst. Am thätigsten zeigte sich der Mann, dem, wenn nicht die Liebe zu seinem Vaterlande, doch wenigstens die Rücksicht auf seine hochbetagte Mutter eine andere Haltung hätte anempfehlen sollen, Reginald Pole. Er reiste an den Hof nach Madrid, um Karl V. zu bewegen, die gesammelten Streitkräfte gegen England zu verwenden. Und als er von diesem abgewiesen wurde, weil man eine Bewegung der deutschen Protestanten fürchtete, wenn man mit der Strenge gegen Heinrich VIII. verfare, die er verdiene, schrieb er an den Connetable, dass S. Heiligkeit nun alle Hoffnung auf den allerchristlichsten König setze, um den schrecklichen Uebeln, von denen Englands Kirche bedrängt werde, abzuhelfen. Er selbst will die Pforte eröffnen und die Wege zeigen, welche S. Majestät zur Vollbringung eines so heiligen Werkes zu Ehren Gottes und seiner H. Kirche einschlagen müsse²¹).

Durch den Hinweis auf diesen Brief sind wohl alle Versuche, Reginald Pole von dem Vorwurfe des Landes-

verrathes zu reinigen, abgeschnitten. Es ist damit bewiesen, dass er die fremden Cabinete zu einem Angriffe auf sein Vaterland, der möglicherweise die von Castillon angedeutete Zerstückelung desselben zur Folge haben konnte, zu bewegen gesucht hat. Er war auch der geistige Leiter der »Pilgerschaft der Gnade« gewesen. Was seine Familie mit dieser bezweckt hatte, zeigte die unter dem Weisszeuge der Gräfin von Salisbury aufgefundene Tunica. Aus weisser Seide gefertigt, wies dieselbe auf der Vorderseite das königliche Wappen von England, auf der Rückseite das Abzeichen der Rebellen, die fünf Wundmale Christi, auf²¹⁾. Ohne ein Wort hinzuzufügen breitete Cromwell dieses Beweisstück verbrecherischer Hoffnungen vor dem Oberhause aus, und in jener Versammlung, die ihre feindselige Stimmung gegen den Minister durch die Annahme der 6 Artikel genugsam bekundet hatte, in der so viele Gesinnungsgenossen, Freunde und Angehörige ihres Hauses sassen, hatte Angesichts dieser überwältigenden Thatsache Niemand den Muth gehabt, zu ihrer Vertheidigung das Wort zu ergreifen. Die Bill of attainder, ein in diesem Falle zum ersten Male angewandtes ausserordentliches Verfahren, wurde ohne Widerspruch angenommen. Die Mitwelt konnte das Schicksal der 70jährigen Gräfin, die man mit Gewalt zum Schaffote schleppen musste, beklagen, aber die Nachwelt ist Heinrich VIII. das Zeugniß schuldig, dass er an ihr keinen Justizmord begehen liess.

Am Hofe Heinrichs herrschte inzwischen eine peinliche Ungewissheit über die Haltung Spaniens und Frankreichs. Cromwell scheint vollständig durch die Versicherungen seiner Agenten, dass die Rüstungen Karls nur den Türken gälten und dass er dem Verlangen des Papstes, die Engländer in seinen Ländern festnehmen zu

lassen, nicht nachkommen würde, getäuscht worden zu sein. Er zeigte sich nicht einmal durch die Nachricht von der Reise Karls durch Frankreich besonders beunruhigt und erwähnt der Hoffnungen, die man in Antwerpen hinsichtlich Heinrichs Vermählung mit der Herzogin von Mailand noch am 16. April 1539 ²²⁾. Und doch waren um diese Zeit die Unterhandlungen mit dem Herzog von Cleve längst eingeleitet. Er kannte übrigens seinen Herrn genug, um zu wissen, dass die langen, resultatlosen Unterhandlungen, die bisher über diesen Gegenstand gepflogen worden waren, denselben bereits auf's höchste erbittert haben mussten. Schon war ihm die Aeusserung entschlüpft, dass Diejenigen, welche nicht wollten, wo sie sollten, zu spät sich entgegenkommend zeigen würden ²³⁾. Vielleicht war es gerade seine genaue Kenntniss von Heinrich's Charakter, die ihn veranlasste, jener Verbindung in einem Augenblicke zu gedenken, wo dieser über die Verzögerungen erbittert und durch die Freundschaft zwischen Karl V. und Franz I. beunruhigt war, damit er wie aus eigenem Antrieb auf die Verbindung mit der deutschen Fürstentochter zurückkomme. Cromwell hat wohl seine Geschäftsträger veranlasst, die vortheilhaftesten Berichte über die Persönlichkeit Anna's von Cleve zu erstatten. Ihre Tugend, Bescheidenheit und Verstand waren auch nicht zu bezweifeln; aber Wottons vorsichtiges Schweigen über ihre sonstigen Vorzüge hätte dem König auffallen müssen, wenn man ihn nicht durch ein schmeichelhaftes Bild, das Holbein gemalt hat, getäuscht hätte ²⁴⁾. Cromwell spielte ein gefährliches Spiel, als er Heinrich dieselbe über alles Mass pries und versicherte, dass sie die Herzogin von Mailand eben so sehr übertreffe, wie die »goldene Sonne den silbernen Mond« ²⁵⁾. Eine derartige Täuschung konnte ihm dieser nimmermehr

verzeihen. Ohnedies war der Monarch aus verschiedenen Gründen gegen seinen Minister missstimmt. Trotzdem seine Einkünfte innerhalb weniger Jahre sich verdoppelt hatten, waren seine Kassen beständig erschöpft. Er vergass, dass die verschiedenen Aufstände, die Vorbereitungen zur Vertheidigung des Landes, die Ausrüstung einer Flotte, der Unterhalt zahlloser Agenten in Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien ungeheure Summen verschlang. Auch waren keineswegs die grossen Kloster Güter ungeschmälert in den Besitz der Krone übergegangen. Die zahlreichen Gesuche um Ueberlassung solchen Grundbesitzes mussten befriedigt werden, wollte man anders den Adel bei guter Stimmung erhalten und für die von der Regierung eingeführten Neuerungen interessiren. Vor allem aber wurde die rasche Steigerung der Preise aller Lebensbedürfnisse wohl gefühlt, aber man erkannte nicht, dass sie ihren Grund in dem grossen Zufluss von Edelmetallen aus dem neuentdeckten Welttheile habe, und war darum nur zu geneigt, denselben in der Raubsucht des Ministers zu suchen. Dieser Glaube wurde dadurch unterstützt, dass Cromwell allerdings grosser Summen für die Behauptung seiner Stellung bedurfte. Weder das Einkommen seiner Aemter, noch die Renten aus den ihm vom König übertragenen Gütern reichten dazu aus, so dass auch er zu der höchst bedenklichen Uebung gelangte, allenthalben Geschenke und Pensionen anzunehmen. Er hat sie gewiss nicht gefordert, denn es liegt in der Natur der Dinge, dass, wo einmal eine solche Schwäche bekannt geworden ist, die Eigennützigten ihre Geschenke fast aufzudringen pflegen, schliesslich aber selbst der Aermste, um zu seinem Rechte zu gelangen, nicht mit leeren Händen kommen zu dürfen glaubt. Es konnte aber nicht fehlen, dass der

König über diese Vorgänge von Cromwells Feinden unterrichtet wurde, und dass man sie ihm in den grellsten und gehässigsten Farben ausmalte. Wolsey war einst mit aus demselben Grunde gestürzt worden; Heinrich mochte dasselbe bei Cromwell übersehen, so lange seine Politik von Erfolg begleitet war, seine Person in der schwierigen Lage des Reiches unersetzlich schien; aber der Augenblick musste einmal kommen, wo alle diese Anschuldigungen schwer in die Wagschale seines Urtheils fielen.

Es lag aber noch ein weiterer, in den Augen des Königs fast noch schwerer wiegender Grund zur Unzufriedenheit vor: Cromwells heterodoxe Anschauungen. Im Kampfe um die Erhaltung seiner Schöpfungen und seiner Stellung war er wie von unwiderstehlicher Gewalt vorwärts getrieben worden. Er musste, wenn er nicht seine tüchtigsten Mitarbeiter verlieren, das Vertrauen in den Bestand der Reformation vernichten wollte, die Wirkung der 6 Artikel vielfach paralysiren. Man konnte ihm nachweisen, dass er Personen, welche nach diesem Gesetze verurtheilt waren, aus dem Gefängnisse entliess, dass er Beamte, die nach demselben verfahren wollten, bedrohte. Er hat der Häresie verdächtige Personen nicht nur selbst gütig aufgenommen, sondern einen solchen dem König empfohlen²⁶). Vor allem aber beging er die Unklugheit, einen notorischen Härtiker, den Dr. Barnes, als königlichen Gesandten nach Deutschland zu schicken, was bereits einen heftigen Auftritt im Staatsrathe herbeigeführt und die Entlassung Gardiners aus demselben veranlasst hatte²⁷). Das übermüthige Verhalten seiner Gesinnungsgenossen trug nicht wenig dazu bei, seine Stellung zu gefährden. Sie waren gewohnt die Kanzelberedsamkeit als ihr ausschliessliches

Gebiet zu betrachten. Nun erregte der ausserordentliche Erfolg eines katholischen Predigers, Dr. Watts, ihre Eifersucht. Statt ihn mit gleichen Waffen zu bekämpfen, wurde er wegen Irrlehren vor das geistliche Gericht des Erzbischofs Cranmer geladen. Selbst gemässigte Leute sahen mit Unwillen den schon erwähnten Dr. Barnes als Beisitzer bei einem Ketzergerichte. Die ganze Stadt London gerieth ob solchem Uebermuthe in Aufregung und 10,000 Bürger waren entschlossen nach Lambeth zu ziehen, um die Freilassung ihres Predigers zu erbitten ²⁸).

Alle diese Umstände traten jedoch in den Hintergrund vor dem ohne Zweifel bedeutendsten Ereigniss des Jahres, der Reise Karls V. durch Frankreich. Er hatte, ganz dem ritterlichen Sinne seines langjährigen Feindes vertrauend, alle angebotenen Geisseln zurückgewiesen und nur mit einem geringen Gefolge die Grenze überschritten. Auf seinem ganzen Wege bot man ihm die glänzendsten Feste, zumal in Paris. Franz I. unterliess jedoch nicht einige politische Fragen in ihre Unterhaltung zu ziehen, und es war einmal in seinem Geheime-rath stark davon die Rede, dass man die Gelegenheit benützen und Karl V. zur Cassirung des madrider Vertrages und der Herausgabe Mailands zwingen solle. Dieser aber hatte mit seiner gewöhnlichen Klugheit in diesem kritischen Augenblicke durch einen kostbaren, wie zufällig zu Boden geworfenen Diamanten die Geliebte Franz I., die Herzogin d'Etampes, aus einer Feindin sich zur Freundin gemacht, und ihrem Einflusse hatte er es dann zu danken, dass die heikle mailändische Frage nicht weiter besprochen wurde ²⁹). Man trennte sich schliesslich zu St. Quentin unter den wärmsten gegenseitigen Freundschaftsversicherungen.

Im Rathe Heinrich VIII. waren diese Vorgänge mit peinlicher Unruhe verfolgt worden. Als aber gar die Gesandten beider Mächte vereint den Ministern davon Mittheilung machten, der spanische mit schlecht verhehlter Befriedigung, der französische mit der Bitte, um Pässe für einen Curier an den König von Schottland, konnten die englischen Staatsmänner ihre Bestürzung nicht verbergen und erklärten unverholen, dass sie diese Vorgänge fast wie eine Kriegserklärung gegen ihren »armen Herrn« ansehen müssten. Dem neuen Gesandten Marillac, gab das zu allerlei spöttischen Bemerkungen in seinem Berichte an Franz I. Anlass ³⁰). Er konnte sich indessen bald überzeugen, dass man darüber in England die Energie des Handelns nicht verlor. Gerade in Zeiten der Gefahr war Cromwell mit seiner eisernen Willensstärke am meisten an seinem Platze. Und so sehen wir ihn denn mit seiner rastlosen Thätigkeit bald im fernsten Westen Englands die Miliz aufbieten, dann getreu dem Wahlspruche seines Gebieters: »diligence passe sense«, zurück nach London eilen, um auch hier das Bürgerheer zu organisiren, die Häfen neu zu befestigen, die Küsten mit einer Kette von Alarmstationen zu umgeben, die Flotte auszurüsten und Kreuzer zur Beobachtung des Canals auszuschicken. Es war eine Thätigkeit, der in ihrer Vielseitigkeit und Massenhaftigkeit nur die Arbeitskraft eines Cromwell gewachsen war ³¹).

Den grössten Einfluss übte jene diplomatische Aktion auf die Vermählung des Königs aus. Alle Bedenken über die Verbindung mit dem deutschen Fürstenhaus schwanden, wenn solche noch vorhanden waren, vor der drohenden Gefahr. In der 1. Woche des October 1539 verliess Anna von Cleve ihre Vaterstadt Düsseldorf und langte am 11. December auf englischem Gebiete in Calais

an. Ganz ungewöhnlicher Prunk wurde zum Empfang der künftigen Königin entfaltet. Wenn man die Schilderung der Prunkgewänder, welche der hohe Adel für sich und sein Gefolge hatte anfertigen lassen, liest, kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dass mancher sich tief in Schulden gesteckt haben mag, in der Hoffnung der neuen Königin zu gefallen und durch sie irgend ein einträgliches Amt zu erlangen. Stürmische See hielt die königliche Braut bis zum 27. December in Calais zurück; dann fuhr sie unter dem Geleite von 50 Schiffen über den Canal. Trotz des furchtbaren Winterwetters wurde die Reise gegen Canterbury fortgesetzt. Am 31. December war Anna in Rochester. Heinrich war auf's äusserste gespannt, seine künftige Gemahlin zu sehen, »um, wie er zu Cromwell sagte, Liebe zu nähren«³²⁾. Er eilte also nach Rochester und schickte seinen Stallmeister Sir Anthony Browne zu Anna, um ihr sagen zu lassen, dass er ihr ein Neujahrsgeschenk bringe, wenn sie ihn empfangen wolle. Voller Erwartung tritt er in das Gemach. Ein einziger Blick genügt, um alle Illusionen über die deutsche Schönheit, die Holbeins Pinsel hervorgezaubert hatte, zu zerstören. Doch besass er Selbstbeherrschung genug, um Anna, die sich vor ihm auf die Knie niedergelassen hatte, aufzuheben, sie zu küssen und einige freundliche Worte zu ihr zu sprechen. Die Situation mag für beide peinlich genug gewesen sein, da Heinrich weder das Plattdeutsche, noch sie das Englische verstanden. Dass dieses erste Zusammensein nur wenige Minuten dauerte, muss beiden erwünscht gewesen sein.

»Wie gefällt Euch dieses Weib?« war die erste unwillige Frage, die der König an den Grossadmiral richtete, als er das Zimmer verlassen hatte. »Haltet Ihr

ihre Gestalt für so vortheilhaft, ist sie so blond und schön, als die Berichte sie geschildert haben? Bitte, sagt mir die Wahrheit«. Der Grossadmiral erwiederte höfisch klug, dass sie ihm eher bräunlich als blond vorkomme. »Ach, sagte der König, wem soll ich noch trauen? Ich versichere Euch, ich sehe nichts von dem, was ihr Bild versprach und wie man sie mir geschildert hat; ich kann sie nicht lieben« ³³).

Die Ueberraschung des Königs erscheint allerdings gerechtfertigt, wenn wir Marillac's Schilderung von Anna's Persönlichkeit vernehmen. Ihm erscheint sie 30jährig, obwohl sie erst 24 alt war, mit von Blatternarben entstelltem Gesicht, festem und entschlossenen Gesichtsausdrucke. Ein Strom von Verwünschungen ergoss sich über Cromwell, sobald Heinrich seiner in Greenwich ansichtig wurde. Vergeblich suchte sich der unglückliche Minister damit zu entschuldigen, dass er selbst getäuscht worden sei. In aller Eile wurde der Geheimerath zusammenberufen, um zu erwägen, ob noch etwas die Heirath rückgängig machen könne. Eine schwache Möglichkeit bot die frühere Verlobung Anna's mit dem Herzoge von Lothringen. Aber die cleve'schen Gesandten versicherten, dass niemals eine solche wirklich stattgefunden habe, und erklärten sich bereit, bis die nöthigen Beweise herbeigeschafft wären, im Gefängnisse zu bleiben. Cranmer und der Bischof von Durham stellten nun dem König vor, dass jene angebliche Verlobung kein Ehehinderniss sein könne, und Cromwell machte auf die Folgen aufmerksam, die eine solche Beschimpfung eines Mitgliedes des smalkaldischen Bundes möglicherweise nach sich ziehen könne. Darauf rief Heinrich ärgerlich aus: »So gibt es denn keinen Ausweg; muss ich den Nacken unter das Joch beugen?« ³⁴) Der König gab also, wenn auch

widerwillig, seine Einwilligung zur Trauung und Cromwell und seine Freunde hatten im Augenblicke gesiegt. Es war jedoch ein Sieg, über den Cromwell selbst sich nicht freuen konnte, da er recht gut fühlte, von welchen geringen Zufälligkeiten sein weiteres Geschick abhing.

Die den Hofkreisen ferner Stehenden ahnten allerdings von der weiten Kluft, welche den Minister von seinem Monarchen trennte, nichts. Die Hochzeit wurde mit allem äusseren Glanze begangen, und der Chronist Hall ergeht sich in behaglicher Schilderung der kostbaren Gewänder, die Heinrich und seine Braut und ihr Gefolge trugen, der pomphaften Aufzüge, welche bei dieser Veranlassung veranstaltet wurden. Aber schon am Tage nach der Trauung gab der König auf Cromwells Frage, ob er mit seiner Gemahlin zufrieden sei, die Antwort: »Schlimmer als zuvor«³⁵). Es war wohl begreiflich, dass Anna's bescheidene Reize den Vergleich mit den körperlichen und geistigen Vorzügen der früheren Königinnen nicht aushalten konnten. Für die moralischen Schönheiten ihres Charakters hatte er wenig oder gar keinen Sinn. Umsomehr wusste das Volk sie zu schätzen. Anna von Cleve hat fast bis zum Ende der Regierung Maria's der Katholischen gelebt († 16. Juli 1557); die kurze Zeit, während welcher sie Königin gewesen, war also längst aus dem Gedächtniss der Menge geschwunden. Ihre zarte Sorgfalt aber für ihre Untergebenen, ihre Wohlthätigkeit, ihr Takt endlich in ganz besonders schwierigen Verhältnissen haben ihr ein dauernderes Andenken im Volke erworben als der Glanz der Krone. Es ist eine eigene Fügung des Schicksals, dass allein von allen Gemahlinnen Heinrich's die deutsche Fürstentochter an hochgeehrter Stätte, nahe dem Hochaltar in Westminsterabtei zu Füßen des Königs Sebert ihre

Ruhestätte gefunden hat und dass ihr Grabmal, was auch wegen seiner unscheinbaren Form von wenigen bemerkt, noch immer inmitten der Herren der englischen Nation aufgefunden werden kann.

Den Höflingen war es bald nicht mehr verborgen, dass der König zu seiner Gemahlin nur in dem Verhältniss kalter äusserer Höflichkeit stehe und dass er dieses Joch täglich unerträglicher finde und seinem Minister einen tiefen Groll darüber bewahre. Sofort wurden auch von verschiedenen Seiten Anstrengungen gemacht, Heinrich eine neue Gemahlin zuzuführen. Man hat denselben mit Vorliebe grober Sinnlichkeit, die bei seinen Jahren und seiner zunehmenden Kränklichkeit ganz besonders widerwärtig gewesen wäre, beschuldigt, vergisst dabei aber ganz der langen Jahre seines ganz reinen Verhältnisses zu Anna Boleyn, das ja selbst sein erbittertster Feind, Reginald Pole, anerkennen musste, und dass er nun schon 3 Jahre Wittwer war, ohne dass irgendwie von einer Geliebten die Rede wäre. Die Geliebten eines Fürsten aber pflegen, wo solche vorhanden sind, zumal an einem so ungebundenen Hofe, wie der Heinrich VIII, nicht lange verborgen zu bleiben. In Wahrheit hat nicht seine eigene Sinnlichkeit, sondern der Ehrgeiz einiger adeligen Familien, nachdem seine Vermählung mit Anna Boleyn die Möglichkeit eines solchen Ehebündnisses gezeigt hatte, demselben seine späteren Gemahlinnen zugeführt. So machte kurz nach seiner Verbindung die Gräfin Lisle, auch der königlichen Familie verwandt, alle Anstrengungen ihre Tochter, dazu noch eine verheirathete Frau, als Ehrendame an den Hof zu bringen. Diese Katharina Basset hatte schöne blonde Haare, ein hübsches Gesicht, eine herrliche Gestalt. Schon hatte sie sich Heinrich durch Quittenmarmelade und Damas-

cenerpflaumenkäs empfohlen; war es da nicht möglich, dass der König bei persönlicher Ueberreichung ebensoviel Gefallen an der Verfertigerin dieser Leckerbissen, als an diesen selbst gewinnen konnte? Der Versuch war wenigstens zu wagen, und dass es dabei nicht an einer kräftigen Empfehlung mangle, spendet Lady Lisle an die Gräfin Rutland ein Fass Gascognerwein ²⁶⁾. Leider kam ihnen eine geschicktere und mächtigere Familie zuvor. Auch die Howards besaßen einen Juwel, den man in eine Krone zu fassen wünschte. Und hier verband sich religiöser und politischer Fanatismus mit dem Familienehrgeiz. Catharina Howard hatte zwar keine der junonischen Eigenschaften, die Heinrich sonst von seinen Gemahlinnen gefordert hatte, und stand noch in sehr jugendlichem Alter. Aber warum sollte nicht gerade um des Gegensatzes willen auch dieses elfenhafte, lebhafte Kind auf den über seine schwerfällige Gemahlin missmuthigen Monarchen Eindruck machen? Es kam nur auf eine Gelegenheit an, wo sich dieselbe in günstigstem Lichte zeigen konnte. Dafür wusste der hochwürdige Bischof von Winchester, Gardiner, Rath; ein glänzendes, in seinem Hause gegebenes Fest gestattete der lebenswürdigen und witzigen Nichte Norfolks den König aufzuheitern. Bald war es ein offenes Geheimniss, dass Katharina einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe. »Mancher Bürger, schreibt Richard Hilles an den Schweizer Heinrich Bullinger, sah den König in seinem kleinen Boote, bisweilen bei Tage, oft aber auch um Mitternacht, die Themse kreuzen, um Katharina zu besuchen.« ³⁷⁾ Diese Gerüchte fanden ihre volle Bestätigung durch ihre Ernennung zum Ehrenfräulein der Königin Anna.

Der König hatte seine Gemahlin bis dahin mit einer gewissen höflichen Rücksicht behandelt; auf die

Dauer konnte er jedoch seinen Widerwillen nicht besiegen. Wie sehr aber auch Anna mehr passiver Natur war, ihr Gefühl musste dadurch verletzt werden. Freundlos am englischen Hofe, suchte sie Hilfe bei Cromwell, den sie als Haupturheber ihrer Verbindung mit Heinrich kannte. Doch dieser schlug im Bewusstsein seiner schiefen Stellung, trotzdem der König selbst ihn wiederholt dazu aufgefordert hatte, jede Zusammenkunft mit Anna ab. Erst als das deutsche Gefolge derselben in die Heimath zurückgeschickt wurde, liess Cromwell sie durch den Grosskämmerer bitten, alles aufzubieten, um sich dem König angenehm zu machen³³). Anna beachtete den Wink, aber da sie an Stelle ihrer bisherigen Zurückhaltung ohne allen Uebergang eine grosse Zärtlichkeit zur Schau trug, entging dem König das Erzwungene dieser Stimmung nicht, und da er den Zusammenhang ahnte, war er auf Cromwell, dem er seinen Wunsch, diese Ehe getrennt zu sehen, zu erkennen gegeben hatte, noch mehr erbittert. Er liess diesen Groll jedoch nicht durchblicken, ja er überhäufte ihn sogar mit Auszeichnungen. Baron und Ritter des Hosenbandordens war er schon längere Zeit; am 17. April 1540 wurde er Graf von Essex und Grosskammerherr³⁹). Der französische Gesandte war aber schon einige Tage vor dieser Standeserhöhung von dem nahen Sturze Cromwells unterrichtet. Er schrieb unter dem 10. April an seinen König: »Das Verderben, was man der Kirche bereiten wollte, fällt nun auf die Urheber zurück, unter andern auf Cromwell und den Erzbischof von Canterbury, die nicht wissen, woran sie sind; und wenn die Vorzeichen nicht täuschen, so wird man in wenigen Tagen in diesem Lande einen grossen Wechsel in vielen Dingen erleben, wie denn dieser König schon Minister zu ernennen anfängt, indem

er diejenigen in Amt und Würde zurückruft, welche er verworfen hatte und diejenigen erniedrigt, die er erhoben hat. Mr. Cromwell ist dem Sturze nahe, denn alle Zurückberufenen, die durch ihn entfernt worden waren, bewahren ihm ein gutes Andenken, so der Bischof von Winchester etc.⁴⁰⁾.

Cromwell war, während sich die Wolken so drohend über ihm zusammenzogen, vom Hofe abwesend. Nichts konnte seinen Feinden erwünschter sein. Seit Jahren hatten sie ihn beobachtet; jeder falsche Schritt in der Verwaltung, jede leichte Ueberschreitung der bestehenden Gesetze, jede Willkürlichkeit in Verwaltung von Staatsgeldern, selbst seine vertrautesten Worte waren von ihnen sorgfältig aufgemerkt worden. So hatte sich ein Stoss von Beschuldigungen angesammelt, furchtbar an Zahl und Gewicht. Cromwell hat in der Zeit seiner Verwaltung, während welcher sich eine so gewaltige Umwälzung in den seit Jahrhunderten zu Recht bestehenden Verhältnissen vollzog, so vielerlei zu vollbringen gehabt, dass es ihm nach seinem eigenen Geständnisse unmöglich war, über alles Rechenschaft zu geben, und dass unter den bestehenden Gesetzen ein Jeder fehlen müsse⁴¹⁾. Das Gemüth des Königs aber war vorbereitet alle Anklagen gegen seinen treuen, und wir können wohl sagen, von ihm selbst vielfach missbrauchten Minister anzuhören. Es ist kaum anzunehmen, dass einer der Feinde Cromwells selbst gewagt habe, die entscheidenden Schritte bei Heinrich zu thun. Man hat vielfach angenommen, dass Katharina Howard von ihren Angehörigen zu diesem Zwecke benutzt worden sei. Wenn es aber auch keinem Zweifel unterliegt, dass Katharina genau darin unterrichtet wurde, wie sich ihr Benehmen einzurichten habe, um Heinrich zu gefallen, so besass sie doch zu wenig Bil-

dung, Klugheit und Erfahrung, als dass man hätte wagen können, sie in einer so folgeschweren Angelegenheit zur vollständigen Mitwisserin und Helferin zu machen. Es genügte, wenn sie durch Heiterkeit und Liebenswürdigkeit den König seiner Pflichten gegen seine Gemahlin vergessen machte.

Eine andere Dame, die damals noch keine Ahnung davon hatte, dass auch sie berufen sei Heinrichs Thron zu theilen, Katharina Parr, hat vermuthlich diese Rolle übernommen. Ihr Oheim Georg Throckmorton war von Cromwell angeklagt worden, des Königs Suprematie zu leugnen. Diese Beschuldigung war gewiss eine wohlbegründete; die Throckmortons gehörten zu den entschiedensten Anhängern des Papstes. Schon hatte Georgs Bruder Michael die bekannte zweideutige Rolle bei Reginald Pole gespielt. In ihrer Familie liefen die Fäden der papistischen Verschwörung zusammen. Da aber Cromwell mit Georg wegen der Meiereien von Coughton-Court und Cursley in Streit lag, gewann seine Anklage leicht den Anschein persönlicher Rache. Seine Nichte Katharina Parr war bei Heinrich wohlgelitten und wagte es daraufhin, für ihren schwerbedrohten Verwandten Fürbitte einzulegen ⁴²⁾. Bei dieser Gelegenheit wurde, wie Lady Strickland bemerkt, der König durch diese geistvolle und unerschrockene Dame von der öffentlichen Meinung über Cromwells Verwaltung unterrichtet. Sie gehörte damals noch ganz der päpstlichen Richtung an, und so mag sie denn, als sie bemerkte, wie gnädig der König ihre Schutzrede aufnahm, ein grelles Bild von Cromwells Gewaltthätigkeit, Raubsucht und Unredlichkeit in der Verwaltung entworfen haben. Dann hat sie wohl die Personen bezeichnet, die ihre Aussagen zu bestätigen und zu erweitern vermochten. Und dann kamen die

Männer nacheinander zum Vorschein, die seit Jahren mit Ingrimme den namenlosen Abenteurer kecken Schrittes von Stufe zu Stufe hatten emporsteigen und das Reich nach seinem Willen hatten lenken sehen. In ihren Anschuldigungen mischte sich Wahres mit Falschem, Unsinniges mit Wahrscheinlichem. Es war gewiss, dass Cromwell gegen die Gesetze den blutdürstigen Ketzergerichten in die Arme gefallen, dass er die Verbreitung der neuen Lehre in Büchern und Flugschriften begünstigt, dass er eine Menge Lizenzen erteilt, bei Einziehung der Klostergüter sich bereichert, dass er Staatsgelder ohne Vollmacht aus der Staatskasse entnommen. Für letztere Anschuldigung wenigstens hatten sie in dem Geständnisse John Gostwicks einen positiven Beweis. Dieser nämlich hatte mitgetheilt, dass er nach und nach 10,000 Mark ohne Wissen Cromwells angesammelt, »damit der Graf von Essex nicht auch darüber, wie schon oft, ohne Vollmacht verfüge⁴³⁾. Freilich wird es schwer zu entscheiden sein, ob das Interesse für den Staat oder die Furcht ihn zur Angabe dieser Summe bestimmt habe; immerhin blieb es ein Beweis für Cromwells Unredlichkeit. Aber es war Wahnsinn denselben des Verrathes zu bezichtigen, wo er doch allein im König seine Stütze hatte; Wahnsinn zu behaupten, dass er dessen Tochter Maria habe heirathen wollen, um sich selbst auf den Thron zu schwingen⁴⁴⁾.

Er mag hohe und heftige Worte gesprochen haben, als ihm seine Feinde täglich offener mit Hohn und Drohungen entgegentraten, es ist wahrscheinlich, dass ihm in der Aufregung über ihre Umtriebe die Aeusserung entschlüpfte, dass wenn die Lords ihn so behandelten, er ihnen ein Frühstück vorsetzen werde, wie niemals in England ein solches zugerichtet worden wäre und dass

die Stolzesten unter ihnen daran denken sollten. Aber es klingt unglaublich, dass er gesagt habe, wenn der König und das ganze Volk von England von der Bahn der Reformation abweiche, er werde sie nicht verlassen, und selbst dafür in's Feld ziehen und mit dem Schwert in der Hand gegen den König und alle anderen fechten ⁴⁵).

Welche Stimmungen mögen den König bestürmt haben, als diese Anklagen gegen den Mann, der ihm eigentlich alles verdankte, erhoben wurden! Sie klangen so unglaublich, und doch wurden sie von den angesehensten Männern seines Reiches unterstützt. Sein Gefühl war durch die Vermählung mit Anna, sein Interesse durch die Verschleuderung von Staatsgeldern, sein monarchisches Ansehen durch die verkehrte innere und äussere Politik verletzt, sein getreues Volk durch die Rücksichtslosigkeit seines Ministers ihm entfremdet. Heinrich erkannte, wie Ranke bemerkt, mit raschem Sinne die politischen Nothwendigkeiten und folgte ihren Richtungen,

In diesem Geiste liess er seine Parlamente einander widersprechende Gesetze festsetzen und hielt mit unnachsichtlicher Strenge an ihrer Ausführung fest. Auch jetzt war von den Anklägern Cromwells an das allen vor wenigen Jahren verheissene gleiche Recht appellirt worden; er musste dem Folge geben, wollte er sich nicht selbst untreu werden.

Cromwell erhielt also den Befehl mit Hintansetzung aller andern Geschäfte schleunigst an den Hof zu kommen, da es sich um grosse und wichtige Dinge handle, von denen die Sicherheit der Person des Königs und die Erhaltung seiner Ehre, sowie seine eigene Ruhe abhängen ⁴⁶). Dieser musste zunächst vermuthen, dass es sich um die Trennung der Ehe mit Anna handle. Wir sind aber in keiner Weise darin unterrichtet, ob dem

Minister wirklich Eröffnungen gemacht wurden. Um so drückender musste die Ungewissheit über die Entschliessung des Königs auf ihm lasten. Seine Stimmung spricht sich in einer Unterhaltung mit Wriothsesley aus. Am 6. oder 7. Juni war dieser in Geschäftsangelegenheiten zu ihm gekommen. Er fand Cromwell nachdenklich am Fenster stehend. Er fragte nach Neuigkeiten, worauf Wriothsesley erwiederte, dass er nichts wisse. »Etwas, sagte der Minister, macht mir grosse Unruhe. Der König liebt die Königin so wenig wie von Anfang an und ich glaube, sie ist noch so gut eine Jungfrau als wie sie nach England kam«. »Sir, antwortete Wriothsesley, es bekümmert mich sehr, dass S. Majestät so viel Unruhe hat. Denket um Gotteswillen etwas aus, wodurch S. Gnaden auf die eine oder andere Weise Ruhe erhält«. »Gut, sagte Cromwell, aber was und wie?« Wriothsesley sagte, er könne das jetzt nicht sagen; aber er denke, dass sich ein Mittel finden lasse. »Gut, gut, sagte jener, es ist eine schwere Sache«. Fast dasselbe Gespräch wiederholte sich am folgenden Tag. Keiner von beiden Männern wollte so recht seinen Gedanken Ausdruck geben.

Die Abhülfe, die Wriothsesley andeutete und die Cromwell wohl begriff, war die Ehescheidung. Aber das war eben für ihn in der That eine »schwere Sache«. Ging von ihm selbst der Vorschlag aus, Anna's Scheidungsprocess einzuleiten, so lag darin nicht nur das Zugeständniss, dass er seinen Gebieter zu einem falschen Schritt verleitet habe und dass seine bisherige Politik eine falsche gewesen, mit seiner Person fiel auch die letzte Schranke gegen die seit 2 Jahren mächtig andrängende Fluth der Reaktion, das Ziel seines Lebens, die grosse Reform der Kirche, war gefährdet, seine Ge-

sinnungsgenossen einer wilden Verfolgung preisgegeben. Tage der peinlichsten Unentschlossenheit flossen dahin; noch ehe er sich zum entschiedenen Handeln aufraffen konnte, war der Würfel gefallen.

Am 10. Juni hatte Cromwell am Vormittag wie gewöhnlich der Sitzung der Lords angewohnt. Der Geheimerath hatte seine Sitzung Nachmittags. Ueber eine geringfügige Sache hatte sich eine Meinungsverschiedenheit ergeben; da erhob sich plötzlich der Herzog von Norfolk mit den Worten: »Mylord von Essex ich verhafte Euch wegen Hochverraths«. Man verbrachte ihn sofort nach dem Tower.

Die Kunde hiervon wurde in London sehr verschieden aufgenommen. »Die Geistlichen, sagt Hall, und ihre Freunde freuten sich darüber und bankettirten und triumphirten die ganze Nacht hindurch, indem manche wünschten, dass das schon vor 7 Jahren geschehen wäre und fürchteten nur, dass er entkommen möge. Andere aber, die nur Gutes von ihm wussten, jammerten um ihn und beteten für ihn. So viel ist gewiss, dass er von manchen vom Clerus bitter gehasst wurde«⁴⁷).

Eine regelmässige Untersuchung einzuleiten, war nicht beabsichtigt. Das Bewusstsein seiner Unschuld in manchen Dingen, seine Beredsamkeit und die Furcht vor unliebsamen Enthüllungen wies Cromwells Feinde auf das kürzere Verfahren einer Bill of attainder hin. Man schickte wiederholt Commissionen zu ihm in den Tower, um durch Kreuzverhöre sich die (für den König) nöthigen Beweisstücke zu verschaffen. Aber so verfänglich die Fragen auch gestellt waren, sie konnten keinen rechten Anhaltungspunkt gewinnen. Einmal bat Cromwell einen dieser Commissäre, dass er einen Brief von ihm an den König überbringe. Als dieser die Bitte mit den Worten

zurückwies, dass er keinen Brief von einem Verräther besorgen werde, verlangte er, dass er wenigstens eine mündliche Botschaft übernehme. Da dies zugestanden war, nahm Cromwell die anwesenden Lords zu Zeugen seiner Worte und dann sagte er zu jenem: »Ihr sollt dem König sagen, dass er in Euch einen Mann finden werde, so treulos als je einer um ihn war.« Ausserdem aber schrieb er an den König einen Brief, den sein getreuer Ralph Sadler, nachdem er sich dazu die Erlaubniss des Monarchen eingeholt, zu besorgen übernahm. Dreimal liess sich Heinrich denselben vorlesen und schien tief dadurch bewegt⁴⁸⁾. Ob wir in dem einen der beiden bis jetzt bekannten Briefe Cromwells aus dem Tower diese pathetische Berufung an Heinrich's Herz besitzen, erscheint zweifelhaft. Wohl spricht sein Inhalt zum Herzen, da er sich gegen den Vorwurf des Verrathes an dem König, der wie ein Vater gütig gegen ihn gewesen sei, vertheidigt, und sein grosses Gefolge rechtfertigt, indem er nur durch die inständigsten Bitten derer, die sich seine Freunde genannt hätten, bewogen worden sei, ihre Kinder und Verwandte in seinen Haushalt aufzunehmen. Aber da Cromwell im Anfange ausdrücklich hervorhebt, dass er auf den Wunsch des Königs schreibe, so konnte sich nicht wohl ein königlicher Beamter geweigert haben, ein solches Schreiben zu besorgen, noch hätte Ralph Sadler erst um Erlaubniss dazu nachzusuchen gehabt⁴⁹⁾. Er spricht in demselben Briefe von einem ihm anvertrauten Geheimnisse, das er verrathen haben solle. Dieses Geheimniss bezog sich offenbar auf das Verhältniss des Königs zu seiner Gemahlin. Unergründlich ist aber, worin dasselbe bestanden habe. Heinrich hat nachmals, als er von Anna sich zu scheiden entschlossen war und in der Erklärung

darüber seine Abneigung gegen dieselbe geltend machte, Cromwells Zeugniß angerufen. Auf seinen Befehl hat er alles das niedergeschrieben, was der König ihm mit cynischer Offenherzigkeit über Anna mitgetheilt hatte. Dieser Brief Cromwells war ohne Zweifel nicht für ihn allein bestimmt, sondern sollte unter den Entscheidungsgründen des Ehegerichtes seine Stelle erhalten. Darum kann sein Inhalt auch keinen Aufschluss über das verletzte Geheimniß geben. Auch ist derselbe offenbar später als der oben erwähnte geschrieben ⁵⁰⁾. Unter den Anklagepunkten der bill of attainder wird dieses Vertrauensbruches nicht gedacht.

Wenn wir die leidenschaftliche Rhetorik von dem ziemlich umfangreichen Aktenstücke ⁵¹⁾ abziehen, so bleiben im Wesentlichen die bereits hervorgehobenen Punkte: Befreiung von Personen, welche wegen Verheimlichung von Hochverrath verurtheilt waren, die Ertheilung von Lizenzen um Geld und Missachtung der Rechte der Unterthanen des Königs; Verbreitung häretischer Bücher und Ansichten, namentlich dass das Priesterthum eine blosse Form sei und jeder Christ die Sakramente spenden könne; die Drohungen gegen die Sheriffs in verschiedenen Grafschaften, welche aus guten Gründen Häretiker in's Gefängniß geworfen hatten; die Bestechungen und Erpressungen, durch welche er sich zum grossen Nachtheile des Königs bereichert hatte; seine Erklärung endlich, mit dem Schwerte in der Hand für alle seine abscheulichen Verräthereien und Häresien eintreten zu wollen. Die Beweise für diese Anschuldigungen fehlen ganz; die Lords hielten sich für hinlänglich von seiner Schuld überzeugt und nahmen mit Acclamation die Bill an. Die Verurtheilung zum Tode war die natürliche Folge; es

war dem Willen des Königs überlassen, ob Cromwell als Häretiker auf dem Scheiterhaufen, oder als Verräther auf dem Blocke enden sollte.

Von all den Männern, die seine vielfachen Beweise von Wohlwollen und Freigebigkeit mit den Versicherungen ihrer ewigen Ergebenheit beantwortet hatten, trat in dieser Stunde der Gefahr keiner zu seiner Vertheidigung auf. Nur Cranmer wagte es einen eindringlichen Brief an den König zu schreiben.

»Ich habe gestern in Ew. Gnaden Rath gehört, sagt er, dass der Graf v. Essex ein Verräther sei; aber wer kann ohne Kummer und Erstaunen vernehmen, dass der ein Verräther an Ew. Majestät sein sollte, dessen Sicherheit allein von Ew. Majestät abhing, der Ew. Majestät nicht weniger liebte als Gott, der nur darauf bedacht war, das zu fördern, was immer Ew. Majestät Wille und Gefalle war, der sich um Niemandens Missfallen kehrte, um nur Ew. Majestät zu dienen, der nach meinem Urtheil in Weisheit, Eifer, Treue und Erfahrung ein solcher Diener war, wie niemals ein Fürst in diesem Reiche einen gleichen hatte; der so wachsam war, Ew. Majestät vor allem Verrath zu behüten, dass er jedes geheime Beginnen in seinen Anfängen schon entdeckte! Ich liebte ihn, weil ich ihn für meinen Freund hielt; aber hauptsächlich liebte ich ihn um der Liebe willen, die ich ihn immer zu Ew. Gnaden hegen sah. Und nun, wenn er ein Verräther wäre, betrübt es mich, dass ich ihn je liebte und ihm vertraute. Wem soll aber Ew. Gnaden noch trauen, wenn nicht ihm? Ach, ich beklage Ew. Gnaden Unglück hierin« ⁵²). Der Versuch war brav gemeint, aber erfolglos.

Cromwell hatte nicht ohne Schauer dem letzten schweren Momente entgegengesehen. Namentlich scheint ihn die Sorge, als Häretiker verbrannt zu werden, mit

Entsetzen erfüllt zu haben. Ein Ruf um Gnade, Gnade, Gnade ringt sich am Ende eines seiner letzten Briefe aus dem Tower aus der schwerbedrängten Brust. Erst als er alle Schritte vergeblich sah und die Gewissheit hatte, dass er mit dem Beil gerichtet werde, fand er seine volle Fassung wieder. Wie sich seine Familie während der Zeit seiner Gefangenschaft verhalten habe, ist nicht bekannt. Wir können annehmen, dass sein Sohn Gregor, dem zu liebe er sich Schweigen über viele Dinge auferlegt hatte, auch ein dankbarer und liebevoller Sohn gewesen und in den letzten Augenblicken um ihn gewelt habe.

Am 28. Juli sollte sein Haupt fallen. Als er auf dem Schaffote auf Tower-Hill angelangt war, redete er nach der Sitte der Zeit zu der zahlreich versammelten Menge, »Ich bin hierhergekommen, sagte er, um zu sterben und nicht um mich zu rechtfertigen. Wollte ich dies, so wäre ich ein elender Mensch, da ich verurtheilt wurde wegen meiner Vergehen gegen einen Fürsten, der so grosses an mir gethan hat.« Hall hat berichtet, dass er hinzugefügt habe: »Und nun bitte ich alle, die hier anwesend sind, im Gedächtniss zu behalten, dass ich im katholischen Glauben sterbe, indem ich an keinem Artikel meines Glaubens und an keinem Sakramente meiner Kirche zweifle. Manche haben mich verleumdet und ausgestreut, dass ich ein Unterstützer solcher sei, die schlimme Meinungen haben, und das ist unwahr.«

Es ist der Feinde des grossen Mannes würdig gewesen, dass sie ihn mit einer Lüge auf den Lippen aus der Welt gehen liessen. Pole selbst bezeugt indessen die Unrichtigkeit dieser Worte, indem er an Beccatelli schreibt: »Ich fürchte, dass ich mich vergeblich mit

Ew. Herrlichkeit über Cromwell's Umkehr gefreut habe; denn seine letzten Worte, die man mir gedruckt geschickt hat, enthalten nach meiner Ansicht das nicht, was man mir mündlich über sein Ende und seine letzten Worte berichtet hat ⁵³).

So starb ein Staatsmann, dessen Charakter für immer ein Problem bleiben wird. Acht Jahre hindurch war sein Einfluss auf den König der unbeschränkteste; unbeschränkt im Parlament, unbeschränkt in der Convocation. Die Nation war während der Gährung der Revolution absolut von ihm beherrscht; er hat den Stempel seiner Individualität, während das Metall noch im Weissglühen war, der Constitution des Landes unauslöschlich aufgedrückt. Woge auf Woge rollte über sein Werk; der Romanismus fluthete zurück unter Maria. Puritanismus überwältigte es unter einem anderen grösseren Cromwell. Aber der erste sank zurück, und der zweite ist todt, und die Verfassung der englischen Kirche ist geblieben, wie sie ihr Schöpfer hinterlassen hat.

Und nicht in der Kirche allein, sondern in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes war Cromwell der oberste Leiter. Im Departement des Auswärtigen, wie des Innern; in der Sternkammer und am Tische des Staatsrathes, im Seemagazin und im Gerichtshof, überall führte Cromwells Geist den Vorsitz, war Cromwells Hand die Ausführung vorbehalten. Seine riesenhafte Correspondenz bleibt als Zeugniss seiner manchfachen Thatkraft. Cromwell war die allgemeine Autorität, an die alle Beamte um Instruktionen sich wandten, auf den alle Leidenden um Hilfe ausschauten. Gehasst von all denen, welche in dem früheren System alt geworden waren, von den Reichen, deren Interessen durch seine Reformen verletzt wurden, von den Abergläubischen, deren Vor-

urtheile verwundet wurden, war er der Beschützer der Schwachen, der Vertheidiger der Armen, der Vaterlosen und Verstossenen. Und dass das, was er gethan hat, gut war und den Interessen Englands entsprach, dafür zeugt sein langes Bestehen.

Von der Art, wie das geschah, ist nicht so leicht zu sprechen. Schneidige Gesetze, schneidig ausgeführt, eine vor Nichts zurückschreckende Entschlossenheit, welche Gefahren weder entmuthigen, noch heilige (saintly) Tugend zum Mitleid bewegen konnte, eine lange Liste feierlicher Tragödien, lasten auf seinem Andenken. Er hat eine Last auf sich genommen, die über gewöhnliche Menschenkraft hinausging. Ihre Schwierigkeiten konnten nur durch ein unbeugsames Festhalten bei der Linie, die er sich und dem Staat vorgezeichnet hatte, überwunden werden; und er stützte seine Schwäche durch eine Entschlossenheit, welche der unbeugsamen Stetigkeit des Naturgesetzes entsprach. Er verfolgte ein Ziel, dessen Trefflichkeit, wie er voraussah, alle anderen Rücksichten überwog, die Freiheit Englands und die Vernichtung alles Götzendienstes. Und Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde, edel oder niedrig, fromm oder gottlos, seinen Pfad kreuzten, die zerschmetterte er und schritt über ihre Leiber hinweg.

Ob das nämliche Ziel durch sanftere Mittel hätte erreicht werden können, ist schwer zu entscheiden. Durch Jahre voll Blutvergiessen, durch die Vernichtung der Wohlfahrt von Generationen ist das in anderen Ländern erkaufte worden, was Cromwell auf im Ganzen friedlichen Wegen erreicht hat, ohne dass einen Augenblick lang die Sicherheit und Wohlfahrt des Reiches ernstlich gefährdet gewesen wäre. Seine Absichten waren edel, die Fehler, welche er in der Wahl seiner Mittel begangen hat, büsste er mit seinem Leben⁵⁴).

NOTEN zu Capitel VI.

1) Strype's Memorials, vol. II, 260.
2) Henry VIII. married Jane Seymour on the 20th of May 1536. (St. P. I, 420 N. 1.)

3) Reg. Poli, de unitate ecclesiae, lib. 3.

4) Cromwell was appointed Vicegerent 18th July 1536.

5) The reporte made in the Northe Countrey. »Fyrst ys, that every man shall bring all the golde that they have; and that it shal have the towche of the Towre.

»Also, that there shalbe no churche within fyve myles, and that all the rest shalbe putt downe; and all the chalices all other juelles, shalbe taken, and chalices of tynne to sing with.

»Further that every man shalbe sworne what substannce that he ys of; and if it be proved that he ys more worthe, then shall all hys goodes be taken, and that he shall have somoche of it, as he sayd he was worthe.

»Also, that no man shall ete in hys house white bred, pigge, goose, nor capon, but that he shold paye a certaine to the Kynges Grace.

»Also that shalbe noo wedding, buryeng, nor cristenyng, but they shall paye a noble for every oone of these to the Kynges Grace.

»Also, that there shall noo clothe be made, but it shalbe brought to place assigned, and it shalbe sealed with 2 seales, and hys name sett upon the clothe; and if it soo be that the clothe doo goo in or shrynke, than shall the goodes of all those be forfett into the Kynges handes.

(St. P. I, 482.)

Wriothesley to Cromwell.

6) And amongeist theim also were so many euen of the nobilitie that did not a lytle prouoke and stirre up the ignoraunt and rude people the more stifly to rebell and stand

therin, faithfully promisyng them both aide and succour against the kyng and their owne natyre country thynkyng by their so doing to haue god high pleasure and seruice.

(Hall. p. 820.)

Robert Aske's Adress.

1) Lordes, Knyghtes, Maisters, Kynesmen, and Frendes. We perceyve that you be infurmyd that thys assemble or pilgrymage, that we, by the favour and mercy of Almyghty God, do entend in hys cause: the Kyngc, oure Soveragne Lord, hath had many imposicyons of us: we dowte not, but ye do ryzte well knowe, that, to oure power, we have ben all weys redy in paymentes and servyces to Hys Hyghnes, as eny of his subgettes; and, therefore, to asserteyne you of the cause of thys oure assemble and pylgrymage, is thys. For as muche that shuche symple and evyl disposyd persones, beyng of the Kynges Cownsell, hath nott onely ensensyd Hys Grace with many and sundry new invencyons, whiche be contrary to the faythe of God, and honour to the Kynges Majeste, and the comyn welthe of thys realme, and thereby entendythe to destroye the Church of England, and the mynysters of the same, as ye do well knowe, aswell as we; but also the seyde Counsell hathe spoylyd and robbid, and farthyr entendynge utterly to spoyle and robbe, the hole body of thys realme; and that as well you, as us, yffe God, of hys infynyte mercye, had not causyd shuche, as has taken, or hereafter shall tacke, thys pylgrymage uppon theym, to procede in the same, and whethyr all thys aforeseyde be trew, or not, we put in to your concynes; and yff you thyncke it be trewe, and do fyght agaynst us, that entendythe the comyn welthe of thys realme, and nothing elles, we truste be the grace of God, ye shall have smale spede; for thys pylgrymage, we have taken, hyt it is for the perservacyon of Crystes Church and thys realme of England, the Kynge our Soverayne Lord, the Nobylite and Comyns of the same; and to the entent to make petycion to the Kynges Highnes for the reformacyon of that whyche is amysse, within thys hys realme, and for the punnyshement of the herytyks and subverteres of the lawes; and we, nother for money, malys, dysplesure to noo persons, but shuche as be not worthy to remayne nyghe abowte the Kynge oure Soverayne Lordes persone. And furthyr yon knowe, yff you shall obteyne, as we truste in God you shall nott, ye putt bothe us, and you, and youre heires and oures, in bondage for ever; and further, ye are sure of entensyon of Crystes curse, and we clere and

oute of the same. And yff we overcum you, then you shalbe in oure wylls. Wherfore, for a conclusyon, yff you wyll not cum with us, for reformatyon of the premysses, we certyfy you, by thys oure wrytynge, that we wyll, that we wyll fyght and dye agaynst bothe you, and all those, that shalbe abowte towardes to stope us in they sayd pylgrymage, and God shalbe juge, whych shall have hys grace and mercy theryn, and then you shalbe jugyd, hereafter, to be shedders of crystyn blode, and destroyers of your evyne crystyn. From Robert Aske, chefe Capytayne off the conventyall assemble, or pylgremage, for the same Barony, and Comynalty of the same.

The Artycles.

Furste, for the Suppression of Relygyouse Howses.

The 2 for the Acte of Uses.

The 3 for the Furste Frutes.

The 4 for the payment of money of the Temporalte.

The 5 for the base Counsell abowte the Kynge.

The 6 ys for the new Byshopes.

(*St. P. V. I, 466/467.*)

⁸⁾ They named this there sedicious amd traitorous voiage, an holye and blessed Pilgrimage: the had also certaine banners in the felde, whereupon was painted Christ hangyng on the Crosse on the one side, and a chalice with a painted kake in it on the other side with diverse other banners of like hipocresie and fained sanctitie: the souldiars als had a certain cognisance or badge, embroudered or set upon the sleuves of their coates which was the similitude of the five woundes of Christ, and in the middest thereof was written the name of our lorde, and this the rebellious Guarrison of Sathan with his false and counterfeited signes of holines set forth and decked themselues, only to delude and deceiue the symple and ignorant people.

(*Hall, p. 823.*)

⁹⁾ You shal also undrestande, that this present Tuesday, in the mornyng, we have receyved letters, aswel from our Cousin of Norfolk: the first declaring our said Cousin of Shrewis-bury, with his forces to lye within oon myle of our towne of Doncastre, and to have alreadye sent 1100 of his men, with 6 peces of ordenance to Doncastre and Rassington Bridge, to kepe the passages there; soo that the rebelles shall entre no further, but to their paynes.

King Henry to the Duke of Suffolk, and others.

(*St. P. I, 492.*)

¹⁰⁾ First we begyn and make answere to the foure and sixe articles, because vpon them dependeth mucche of the rest. Concernyng chosyng of counsailors J neuer have red, hard, nor knowne that princes counsailors or prelates, should be appoynted by rude and ignorant common people, nor that they wer persones mete, nor of habilitie to discerne et chose mete and sufficient counsailors for a prince, how presumptuous then are ye the rude commons of one shire and that one of the moste brute and beastly of the whole realme et of the least experience, to fynd faute with your Prince for the electyng of his counsailours and prelates, and to take vpon yow contrarie to Godes lawe and mannes lawe to rule your prince, whome ye are bounde by all lawes to obey and serue with both youre lyues, landes and goodes, and for no worldly cause to withstand? the contraire wherof you like traytors and rebelles haue attempsted and not like true subiectes as ye name your selves.

(*Hall. p. 820, 21.*)

Wriothesley to Cromwell.

¹¹⁾ Pleasith Your Lordship. Sithens the writing of my last letters, arryved here a post from the Lord Darcy, declaring a greate parte of Yorkshire to be uppe, and the hole cuntreye to favour their opinions; being the very same, that were reported in Lincolnshire by the rebelles there. He writeth that they woll, as it is told him, visit him shortely at Pomfrett, and that they woll, also, to York; the comminalltie wherof, he saieth, be sumwhat mystrusteh. The letter conteyneth no certaintie in nomber, nor anything elles, but suche generall wordes, as thoughe all the world went uppon wheles. This matier hangeth yet like a fever, oon daye good an other bad. The Kinges Highnes wil in all haste possible, send furth the letters to my Lorde Stewarde; for soo it is thought necessary, in omnem eventum.

(*St. P. I, 468.*)

¹²⁾ cf. Note 7.

¹³⁾ St. p. 425 ff.

¹⁴⁾ . . . yes His Highnes hath resolved, that he shall reasorte to the very places, where the said insurrections beganne, and aswell punyshe the begynners, as there that gave any ayde, counsail, or special favour to the rebelles, though they never styrred.

Wriothesley to Cromwell.

(*St. P. I, 480.*)

¹⁵⁾ And there the Kinges Highnes told me, that the letters arryved by the said post, newly com, conteyned matier moche variable from thother; the particularitie he declared not,

but said in general wordes, they wrote, nowe, of mervelous nombres of men; and therupon willed me, in any wise, to dispeche a post unto yon, and to desire Your Lordship, on his behaulf to be here with His Grace tomorowe, assone as you could; soo that I perceyved he wold have you here, at the ferthert by 8 or 9 of the clocke. Ibid.

¹⁶⁾ And His Grace, also, desireth youe to dispeche a convenient some to my Lorde of Suffolk; he is but 3200 men, and nowe Maister Brown goeth to him with 2000 horses; and with that, to write unto them, that they shall receyve more money shortly aftee His Highnes desireth youe nowe, to assaye what maye be borrowed in his name, and, with all men, to shifte to all your possible power; soo that he might, besides thise somes, have, a convenient furniture, what socuer shal happen. And rather thenne to wante, His Grace pleasure is, youe shall go to the luelhouse in the Tower, and there take asmoche plate, as you shall thinke His Grace shall not necessarily occupie, and put it straye to coyning. His Majestie apperethe to feare moche this matier, specially if he shuld want money.

Wriothesley to Cromwell.

(*St. P. I, 482.*)

¹⁷⁾ . . . And whenne I had taken my leave, called me again, and willed me to require you to tast the fatte prestes therabouts; namyng Doctour Wolman, Dr. Bell, Dr. Knight, and others, quod he, aboute Poules, or elles where. His Grace told me that Doctour Chambre had, of his oune mocion, without desire, presented unto him 200 merkes, and Dr. Lupton £ 100; whiche His Hyghnes also requireth youe to laye to them for a president; and further to declare, that being of suche sorte. as they cannot helpe, in personnes, they must shew their good willes, if they have any, otherwise; and soo of that sorte, to gete all that you canne.

Wriothesley to Cromwell.

(*St. P. V. I, 472.*)

¹⁸⁾ Thundely, for my Lorde of Wiltshire, he is very gladde you remembred him, and also, that youe wrote for so good a some; for His Grace, being very mery, said, there was a servaunt, of King Edwardes, his grand father, whiche made ones a sute nnto him, for 1000 okes, that he might only obteyn 20; and soo he trusted your request to my Lord of Wiltisher shuld

purchase £ 500, or suche a matier, by the reason it was so greate. whiche, being lesse, wold elles percase have wrought nothing with him.

Wriothsley to Cromwell.

(*St. P. I, 490.*)

¹⁹⁾ And whan he hath well ricived and consydered, after this sorte, the inclination of the said people, he shall then communicate the cause of his accesse to the maire, baillif, constables, and other the hedd and principal officers within every suche towne; and so gently, and with good wordes, in His Graces name requyre their assistance: whiche being once graunted unto hym, as of likelyhod he shal have no denyal therof, usyng hymself discretely, as His Grace doubted not but he will, in cace he perceyve he may be permitted to make his proclamation, he shal then, with a good diligence as the tyme will permitte and suffer, in his Cote of Armes, beryng the said proclamation in his hand, repaire to the moste open and frequent places of every of the said townes; and there, in the company and presence of the said hed and principal officers declare as of hymself, and expresse unto them that foras-muche as there hath ben a certen insurrection lately attempted in those parties, by the meane and occasion of diverse sediciouse persones, whiche have most falsely sett furth diverse thinges among them, that were thought on by the Kinges Majestie, or any of his Counseil; His Highnes, having piete and compassion of the multitude, whiche have ben craftely deluded and deceyved, hath sent hym, oon of His Graces Officers of Armes, with a certain proclamation by His Majeste and his most honorable and prudent Counseil devised, to declare and signifie unto them the certayn and parfite truth therof: to thentent they may the better deteste the auctours and setters furth of the same amonges them, and soo bounde unto by Goddes lawe, and withoute the whiche they shuld not be hable to lyve and contynue together, but runne willfully to their owne destruction and for the more particular declaration, that the causes by them pretended of this insurrection be false, fayned, and moost traiterously set furth he shall furst lamente and sorowe, that the people, having so graciouse a Prince, and Souverayne Lorde, as the Kinges Highnes is, with whom, by the continuance of his regne over them thies 28 yeres, they ought to be so well accoynted, and whom they ought so moche to love and honour, for that he hath, in all that tyme, preserved them in moost parfite peax, tranquillite and quiete, and

ever tendred them, in all thinges, rather like his natural children, then like his subjects, wold nowe by lightnes of credit, and hastynes of beleve, upon suche lyes and false tales attempte suche a rebellion. For how unkyndly may His Majestie take their ingratitude therin, whan he shal have before his eyes his inestymable love towardses them, and then see their unkyndnes, and unnatural proceeding, agayn, to be suche towards hym, as they wold be so redy to attempt that agenst His Grace, that no oon of them wold attempt agenst his neighbour! Was there any oon of them, that upon a false report declared agenst his neighbour wold have put harnes on his back, and without further knowlege or examynation, determyned to have put hym in perill of destruction?

Then howe ferre varye they from the partes of good subjectes, that against their Prince and most graciouse Souverayn Lorde, wolde uppon heresay, entreprise that mater, that might disturbe his hole common welth and putt so many mennes liffes in advanture? Surely it was a strange matier His Most noble Majestic to heare of a rebellion attempted for maters of weddinges, christninges, churches, eating white bredde and certayn other meates, marking of bestes, bryngyng in of money to be touched at the Tower, and suche other thinges; when neither His Highnes, nor any of his Counseill, had, at any tyme in his most noble liffe thought of any suche mater. Alack, what did lightnes of credit here, that wold not permitte them furst to see sum of those thinges done in dede bifore they shuld have entred suche an extremite? or why shuld they not have comen first to His Majeste like humble suters and petitioners, whan suche false lyes were noysed amonges them, and have, by his most gracious and noble mouth, knowen the truthe and certaynte, wherby they should son have perceyved, the most detestable falschod of them, that entended to bring them to utter ruyne and destruction, by the styrryng of them to suche a grevouse offense? And as for the Subsidie, whiche they also made a cause of their insurrection, it toucheth not the 20th personne that was moved and enduced to this rebellion. For ther was no man charged therewith, but he that was worth £ 20 and above; and he that was worth £ 20 and wold rather rehell agenst his Prince and countreye, then paye 10 s. of the same, to be employed for the advancement of the whole commonwelth, is not to be taken for a good subject; but he, that wold put manny mennes liffes in advanture, for any worldeley good, is rather not to be taken and reputed for

a christian man. Doth the Kinges Majeste demaunde any peny of his subjectes, but suche contributions, as have been lovingly graunted unto His Grace by Acte of Parliament; in the whiche was, also, present a great nombre of the Knightes and honeste Burgeses of the same countrey? or is theyr any man, that hath not, in this naughty and detestable insurrection, spent or lost, thries so moche, as all the payements due unto the Kinges Majeste doo amounte unto? Alack, what extreme folye then was this! to forget all thies thinges, and to advaunce bodye and soul, lief, landes and goodes, wiff, and childern, upon a bare and false lye, sett furth by false sediciouse and traite-rouse persones: entending and desyring onely a general spoyle, and a certain destruction of all honest people, of honest wiffes, and innocent childern! Alack, that christen men shuld, be so bareyn of reason and grace, as they shuld neither remember God, bfore they shuld entre suche a mater, whiche, for no maner of cause, permitteth any man to agree or consent to any sedicion, but utterly inhibiteth and forbideth all violence to subjectes, howsoever they shuld be used, what soever hath ben falsely said and alleged to them to the contrary! Alack that christen men, whiche be not onely, by Goddes lawe, bounde to obey their Prince, but likewise to provide for the nutryment and sustentation of their wiffes and children, shuld, upon the declaration of a lye, and the noysing of a false tale amonges them, seme to condempne their Prince, and Souverayn Lorde, and to forgett wiffe, children, and all to geder; ar rather to put them in daunger of fyre and sworde, for thac-complishment of a certain madde and furioyse attemptate! Alack, that they shuld not consydere; again, that they be but a handfull, towards the puyssaunce of His Majeste; and that they could, in this insurrection, worke nothing, finally, but their one undoing!

(Instructions to Lancaster Herald. St. P. I, 474 ff.)

²⁰⁾ Now concernyng your promyses, to be made to the rebelles for the steve of them, tyl your forces shalbe com, and joyned with thothers; albeit We certainly knowe, that youe wil pretermytt non occasion, wherin by pollicye or otherwise youe maye dammage our enemyes, yet We doubt not again but in all your procedinges, you will have suche a temperance, as our honour, specially, shall remayn untouched, and yours rather encreased, theene by the certain graunte of that, you cannot certainly promyse, appere in the mouthes of the worst

men, any thing defaced. And therfor, We remytt all other thinges to your good discreations, and shall besech the Giver of Victories to sende to youe in every condition etc. etc..

27. Oct. 1536. (*Henry VIII. to Norfolk. St. P. V. I., 495.*)

²¹⁾ Then wrote you from Welbeck, all desperately; and yet, in thende, youe said youe would esteme no promyse that you shuld make to the rebelles, ne thinke your honour touched in the breche and violacion of the same. And howe sone youe fell to a pointe with the rebelles; how shortly you dissolved therupon our armye, without doing of any exployte; leaving them, also in their forces, percace nothing to our honour, howe moche youe advaunced their power and strenght, whenne youe came to our presence: We doubt not but you have in good remembrance.

Henry VIII. to Norfolk.

(*St. P. I., 519.*)

²¹⁾ My Lorde as J am boundyn in hert J recommend me unto you to advertysse your Lordship from the Southe parte, ffirst the King is Grace is good and gracyous Soveraign Lord to me, and haith affermed his most liberall pardon to all the North parts by his owne mowthe. For border newes, ffirst hys Grace haith dispatched the Duke of Northfolke northwards. Morover his Grace intendith to hoolde his Parliament at Yorke, and to have the Quen is Grace cronyd ther, and also has granted fre eleccion of knights and burgesses, and lyke lebette to the spyrituallis to declare ther lernyng with out hys displeasure; and, my Lord J assure yow his Grace in hert tendrith the Comon welth of his subiectts and extendith hys mercy of his own benignitie plentuously to hys people from the herte. and, if J can, shalbe glad to morow to attende of your Lordship, trustyng your Lordship shall perceve J haue doon my dewtie as well to the King is Grace under his fauor, as to my Contrey, and plaid my parte. Thus the liffyng God preserve your good Lordship. My Lord, J prey your Lordship to stay your quarters, as J have doon thes parts and therby J trust all England shall reioyse.

Rob. Aske.

(*Ell. orig. lett. III. ser. III, 58/59.*)

Interessanter Brief Vanghans an Cromwell über die Zustände im Norden.

²²⁾ what state J have founde the countrey in betwixt Yorke and Newcastell; whiche, as J wrote unto your Lordship in my last letters, was reported unto me, at Yorke,

to be very wylde. Nevertheles, to declare the trewth asfarre as J coulde perceyve, thorough out all the Bisshopriche, as J rode, J saw the people to be in very good quyetnes, and none of the honest sorte that had any thing to lose, desiring the contrary; excep suche, as having nothing of their owne, wold be glad to have suche a worlde, as whereby they might have opportunte to robbe and spoyle them, that have; and that, generally, is the opynyon of all men in these partes. For undoubtedly, the honest sorte of men, thorough out all this countrey, do gretely desyre quyetnes. And yet there hath ben som steryng in the Bisshopriche, and not passing 2 or 3 dayes before my commyng, musters made in Clevelande, uppon the hilles, which was by meane of dyvers bills and serowes, set up on postes and churche dores thoroughe out the Bisshopriche, and lost, and scatered abroad in the countrey, by som sedycious persons, which do nothing elles, but go up and downe to devise myschief and devision

My chaunce was to com into the towne (Daryngton) in the evenyng, about 6 of the clocke, or somewhat afore; and when J alighted at my lodging, J thinke there was not passing 3 or 4 persons standing about the inne dore. Assuring your Lordeship, that J was scant ascendid up a payre of steres into my chaumber, but there was aboutes 30 or 40 persons assembled in the strete, afore my chambre wyndowe; with clubbes and battes; and there they cam roonnyng out of all quarters of the strete, and stode together on a plumpe, whispering, and rownding together. Whereuppon J called unto me myn host, who semed to be an honest man, and J asked him, what the people meant to assemble so together. He answered me, that when they saw or harde of any commyng out of the South, they used alwayes so to gather together, to here newes. J tolde him it was ill suffered of them, that were the hedes of the towne, to let them make suche unlaufull assemblies together in the strete, and that it was a veray ill example, and harde to judge, what inconvenyences might folowe, or what attemptates they wold entreprise, when such a number of light fellowes were assembled. He answered me, by his faith, the heddes of the towne could not rule them, ne durst, for their lyves, speke any fowle worde to them. »But«, quod he, »J thinke myself to be in some credite with them; and«, quode he, »ye shall see that J shall cause them to scatter abroad, and every man to go to his home, by and by«. »Mary«, quod J, if ye do well, ye shoulde set som of them by the heles. »No«, quod he,

»God defende, for so might we bryng a thousande men in our toppes within an hower: »but«, quod he »ye shall se me order them well ynough with fayre wordes«. And therecuppon he went to the rowte in the strete, as they stode whispering together; and with his cappe in his hande, prayed them to, leve their whispering, and every man to go home. And then they cam all about him, and asked him, who J was, whens J cam, and whither J wolde? Myn hoste tolde them, that J was the Kynges servaunte, and going from His Highnes in ambassade into Scotlande. Whereunto one of them replied, and sayed, that could not be trew, for the kyng of Scottes was in Fraunce! Nevartheles, in fyne, myn host so pacified them, that every man went his way: but moche ado he had, as he told me, to beleve, that J went into Scotland. And they all, with one voyce, asked, when my Lorde of Norfolk wold com, and with what companye? And to myn host cam to me, as a messenger from them, to know the trewth. And J sent them worde, that he wold be at Doncaster on Candemas Even, and that he brought no mo with him, but his owne household servauntes; whiche pleased them wonderous well, and so every man departed, and J harde no more of them. J assure your Lordship the people be veny tykell, and, me thinketh in a marvelous straunge case and perplexite; for they gape and loke for thinges, and fayne wold have, they can not tell what; so as, in my poure opynyon, it requyreth a grete diligence and circumspection, for the edefyeing and establisshing of them.

Im Folgenden ertheilt er dem Major und den Alderman von Newcastle das höchste Lob für die Weisheit, mit der sie die Stadt in Ordnung halten; er schildert ihre Befestigungen und die Entschlossenheit der Bürger, ihre Stadt bei Aufständen dem König zu erhalten.

(*St. P. V. I, 530 ff.*)

²³⁾ And first, We mervayl moche, that youe do all write unto us in suche extreame and desperate sorte, as thoughe the world shuld be, in maner turned uppe soo downe, onles We wold, in certain pointes condescende to the petitions of the rebelles; that is to say, specially, for a free general pardon, and a Parliament, having not yet spoken with them; ne any other groundes or foundation to mayntain your opinions and desires, for our agreement therunto; as it appereth unto us both by your said letters, and by the relation of our said servaunt, but only suche general brutes as bee conveyed unto you by your espialles: wherunto, as We cannot denye, but youe must

adhibite some credite, so We think your wisdom shuld again have considered that all devises and ydle wordes, setfurth and spoken by light and sedicious personnes, take not, even by and bye, that effecte that they wold desire.

Henry to Norfolk.

(*St. P. I, 512.*)

For if, by your negligences therin, the rebelles shuld marche forward, and sodainly doo any exployte uppon our good subgiettes, on this side Donne, We should have just cause to thinke ourself yvell served, and our commaundements lesse regarded, thenne apperteyned. (Ibid.)

²⁴⁾ Quant au propos tenu par Cromwel à l'Ambassadeur du Roy, S. M. nous dis que ledit Roy d'Angleterre à ce qu'il voyoit, auoit de bien mauuaises espies, ou pour mieux dire qu'il pensoit qu'il estoit tres-bien adverty de la verité

De Selve et Hellin au Connestable.

De Bruxelles, 10 Fevr. 1539.

(*Ribier, I, 500*)

²⁵⁾ The sayng of R. Aske to me, Richard Coren, owt of Confession, to for his deth.

Furst, he sayd that my Lord Darcy dyd tel hym, that he had spoken with thEmperowers Imbasidour concernyng his purpose, in thys late rebellion, for the causes of the Church, as he sayd; and that the sayd Imbasidour shulde encorage hym unto the same, sayng that he shulde lacke non helpe.

Item the sayd Aske saith, that my Lord Darcy, Sir Robert Constable, and he, war abowt to have senct Dr. Marmaduk to the Cownsell in Flawnders, for ayd and ordinance, to help them in tyme of that commotion. Item he sayd that my Lord Privy Seale did not berre so great favor to my Lord of Norfolk, as he thought he dyd, whych thynk I have kepyd secret from my sayd Lord of Norfolk.

(*St. P. 8. I, 558.*)

²⁶⁾ J hard of dyuerse credyble persons of the sayd cuntries, and also of Rome, Ytale and Alman that the Pope, the Emprowre, and all other Crystyn Kyngs with ther pople (the French Kyng except) be sett azenst our Souereyne Lord the Kyng, apou the which in all the nacyons that J haue travelled a great army and navy is preparyd and few frendys Ynglond hath in theys partes of Europe as Jesus etc.

Andrew Boord to Cromwell.

(*Ellis, or. lett. p. 298.*)

²⁷⁾ Hutton to Cromwell. (*St. P. VII, 697.*)

²⁸⁾ Depositions taken before Sir Henry Capel; Rolls House Ms, 1st ser. 1286.

(*Froude, III, 195.*)

²⁹⁾ Herb. 609.

³⁰⁾ Brother ye shall understonde that abowyt X or XII yere agowe yowr kyng wrytte agaynste Lwtther that greyt erytycke, and no crystyan Kynge so myche as he; and now he is the gretteste erytycke in the worlde; and yf we hade hym heyere we wolde borne hym; all the worlde shoulde not sawe hym.

Thomas Pery to Mr. Ralph. Vane.

(*Ell. orig. lett. 2^d ser. V. 2, 152.*)

³¹⁾ Latimer to Cromwell: (*St. P. office, V 1, 571.*)

³²⁾ Our Prince, our Lord be thanked, is in good health, and sucketh like a child of his puissance, whiche etc. Our Mastres, thoroughe the faulte of them that were about Her, whiche suffred Her to take great cold, and to eate thinges that her fantazie in syknes called for, is departed to God.

(*St. P VIII, 1.*)

³³⁾ This done, his Grace went to the Prince, and there has solacyd all this day with much myrth and joye daleyng with hym in his armes a long space, and so holding hym in a wyndow to the sight and great comfort of all the people.

Richard Cromwell to his Uncle.

(*Ell. orig. lett. vol. III, 210.*)

NOTEN zu Capitel VII.

¹⁾ When George IV. searched the vaults of St. George's chapel for the body of Charles I. in 1813, queen Jane's coffin was discovered close to the gigantic skeleton of Henry VIII, which some previous accident had exposed to view.

(*Strickland, II. 288.*)

²⁾ The king intended his loving subjects to use the commodity of the reading of the Bible humbly, meekly, reverently, and obediently; and not that any of them should read the said Bible with high and loud voices in time of the celebration of the mass, and other divine services used in the Church; or that any of his lay subjects should take upon them any common disputation, argument or exposition of the mysteries therein contained.

(*Burnet's Collect. p. 138.*)

³⁾ Ms. St. P. Office 1st ser. vol x. bei Froude III. 207

⁴⁾ Foxe, vol. v. 251.

⁵⁾ Royal Porcl. Rolls House Ms. A 1, 10. Fr. III. p. 226.

⁶⁾ The Dewke of Clevis has a daughter but I here no great preas neyther of hir personage nor beawtie.

(*Hutton to Cromwell. St P VIII. 5.*)

⁷⁾ Die Herzogin von Mailand war Christina, 2. Tochter Christian's II. von Dänemark.

Die Berichte Huttons: St. P. VIII., 1, 21; VIII., 7;

She spekithe French and semythe to be of fewe wordes. In hir spekyng she lispithe, whiche dothe nothyng mysbecom hir. I cannot in anny thyng perceve but she shuldbe of myche sobrenes and very wisse and no les gentill. (*St. P. VIII, 16*)

Hans Holbein entwirft ein Bild von ihr: (*St. P. VIII, 19. VIII, 21, 28.*)

⁸⁾ . . yet, as sundry of His Graces Counsail here have thought it mete for us to be most humble suters to His Majeste to considre the state of his Realme, and to entre eftsones in to an other matrymonie in place for His Highnes satisfaction convenient to his tendre zeale to us his subjiettes hath already somoche overcome His Grace's said disposition (i. e. not to marry again), and formed his mynde both to be indifferent to the thing, and to thelection of any person from any parte.

Cromwell to Gardiner and Lord Will. Howard.

(*St. P. VIII, 1/2.*)

⁹⁾ Vergl. dazu: Thom. Wright, a history of domestic manners and sentiments in England during the middleages. London 1862. Chapman et Hall.

¹⁰⁾ Conventus malignantium, qui omnia illa decreta contra ecclesiae unitatem fecit.

(*Epist Reg. Poli, V. 2, 46*)

¹¹⁾ Froude III, 229/231.

¹²⁾ Melanchthon's Brief an Heinrich VIII.

(*Epist Mel.*)

¹³) (Cranmer's Ang. gez. d. 6. Artikel).

. . . Therefore Cranmer for three days together in the open assembly oppos'd these articles boldly: though yet it appears not what arguments he us'd. Only I find the king sent to him for a copy of them, and mislik'd not his freedom, as knowing all he spake was out of a sincere intention; though some thought he had a private interest as being himself a married man though fearing of this law he sent away his wife for the present into Germany. (Herbert p. 620.)

¹⁴) In this parliament was an acte made which bare this title:

An act for abolishing of diuersitie of opinions, in certain article: concernyng Christen religion this act established chiefly six articles, wherof among the common people it was called the act of six articles, and of some it was named the whip withe six strynges and of some other and that of the moste parte it was named the bloody statute, for of truth it so in short tyme after skourged a great number in the citie of London wher the first quest for the inquire of the offenders of the saied statute sat a church called Becket's house now named the Mercers Chapel, that the said quest beyng of purpose selected and picked out among, all the rest of the inhabitaunts of the citie, that none might thereof be admitted which either had red any part of the holy scripture in English, or in any wise favoured such as either had red it, or loued the preachers of it: insomuch as this quest was so zealous and feruent in the execucion of this statute that they among themselues thought it not only sufficient to inquire of the offenders of the said statute but also by ther fine wittes and willyng mindes thei invented to inquire of certayn branches of the same statute as they termed it, which was not only, to inquire who spake again masses but who thei wer that seldome came unto them: and also not only who denyed the Sacramente to be Christes very naturall body but also who helde not op their handes at sacryng tyme and hnocked not on there brestes, and thei not only inquired who offended sis the sixe articles but also who came seldome to the church, who toke no holy bread nor holy water, who red the Bible in the church, or in comunicacion contemned prests, on Images in the Churchis etc. with a great nombre of suche braunches: this appointed quest so sped themselues with the sixe Articles and ther owne branches that in fourtene daies space there was not a preacher nor other persone in the citie of name

whiche had spoken against the supremacie of the bishop of Rome, but he was wrapped in the sixe Articles in so much as thei indited and presented a suspicion to the nombre of five hundred persones and aboue so that if the kynges etc.

Although in the time that these sixe Articles indured whiche was eight yeres and more, thei brought many an honest and simple persone to there deathes, for suche was the rigour of that lawe, that if two wittnesses false or true, had accused any and avouched that thei had spoken agaynst the sacrament, the was then no way but death, for it boted not to confesse that his faith was contrarie, or that he saied not as the assusors reported; for they would beleue the witnesses ye and sometimes certain of the clergie when thei had no witnesses would procure some or elles thei were slaundered.

(Hall p. 827/28.)

¹⁵⁾ (Die Stimmung des Königs gegen Cromwell sehr wechselnd) . . . car au que ce Roy (Henry VIII) estoit fort indigné le matin contre son dit Ministre, après midy je le trouuay en termes de le vouloir quasi excuser, sous pretexte de colere et tres-grande affection au seruice de son Maistre.

2. Febr. 1539. Marillac au Connestable. Rib. 1., 455.

¹⁶⁾ . . . We have been very unkyndely handeled here; for besides their not communicating of there procedinges and companyeng with us, whiche might have ben a right good argument of their love towandes us, or at the lest a cloke of their dissimulation, we are in our lodgings handeled after the most barest and sklender sorte, whiche hitherto we have taken patientlie for other purposes, entending soo to doo till we shalbe commanded to the contrarie. Sureli suche unkyndenes did I not fynde with thEmperour, as I have here fonde in noo parte etc.

St. Quyntyns, 7. October. (St. P. VIII, 62.)

¹⁷⁾ . . . But so as the emperor being lodg'd in Villa-Franca and the French king in Villa-Nova, they neither saw one another in their several courts, nor at the Pope's at Nizza:

(Herbert, p. 619.)

¹⁸⁾ Francis sent an invitation to him to repose at Aiques mortes and Marseilles, in his way to Spain; and Charles accepted it; who coming thereupon near the shore, Francis attended with Montmorency and few others, without all difficulty passed in a shallop to the emperor's galley; and after an hour's stay, and some complements in French, (which language bothe spake) Francis returned to land. And now the

emperor was pensative and doubtful wether he should go on shore; many of his council oppos'd it; but the Duke of Alva said generously, he should go, which council the emperor follow'd: and (July 15.) hereupon landing, the French king and his queen, the Dauphine and a huge train, receiv'd him with demonstration of joy: and two meals they did eat together, at which the Dutchess of Estampes (much regarded by Francis) was present. But the next day after, (being the 16. of July) rich gifts having poss'd on both sides, the emperor departed for Spain. Ibid.

¹⁹⁾ This daye th'Erle William a Furstenberg was at dyner with the duke, which asked of him what newes; he answered, that there is labour made for trewes bitwen th'Emperour and the Turke; then said the Duk, „to what purpose shuld be all thies preparations th'Emperour maketh?“ Th'Erle answred, that other men shuld care for. Then said the Duk „the bruytc is here, shuld be agenst the king of England“. Then said th'Erle, „the king of England shall nede to take hede to himself“. The same Bernard de Mela reported, who was present at the dyner, and desired the said Christophor to advertise Your Grace thereof, and have hym recommended most humbly. (St. P. 1, 606.)

²⁰⁾ Ce qu'on feroi plus aisément et à moins de frais et de despense, que de prendre Calais: car la dépense n'en peut durer qu'un mois ou six sepmaines. Il est vray qu'il en faudra venir à un combat, mais il sera moindre moins dangereux maintenant qu'en tout autre temps qu'on ait jamais vue. Car vous ne croyriez pas comme le peuple est mal content.

Mit welcher Perfidie dieser Gesandte seine Rolle spielte:
Partans je vous supplie Monseigneur ne laissez pas tourner le dos à cette belle occasion, dont on dit, que l'on la trouue apres chaue par derriere et plus n'en diray-ie pour cette heure, de peur qu'il ne semble que je veuille faire le precheur. S'il vous semble Monseigneur, que ce que je vous écris soit raisonnable et faisable, regardez s'il ne seroit pas bon, que le Pape differast encore pour quelque temps sa sentence et la publication de la deffense du commerce; et que le Gentilhomme qui doit venir, tant de la part du Roy que de l'Empereur fut encore dilayé, de peur que ces gens cy pour un effroy, qui les pourroit surprendre, ne pourueussent à leurs affaires de trop bonne heure. (Ribier 1, 342/43.)

Sein Vorschlag England zu theilen:

Butinez entre vous ce país afin que l'un et l'autre ait

sa commodité. Depuis la Thamise c'est une lisiere côtoyant la Picardie, Normandie et Bretagne jusque deuant Brest et plus outre garnie de beaux ports. Qui est une chause autant nécessaire comme vous scauvez à vostre Royaume. En cette lisiere est le pais de Galles et de Cornuaille naturels ennemis du reste de l'Angleterre et ayant langage à part, qui est le notre, car e'est Breton Bretonnant. L'autre costé de la Thamise cotoye pareillement pour l'Empereur, Flandres Hollande et Zelande, qui luy est semblable commodité. Baillez au Roy d'Escosse partie du Nort, qui est son ancien droit et heritage. Ce faisant, chacun aura profit à cette enteprese.

²¹⁾ Immediate post Billae lectionem Dominus Cromwell palam ostendit quandam tunicam ex albe serico confectam inventam inter linteamina Comitissae Sarum, in cujus parte anteriore existebant sola arma Angliae; in parte vero posteriore insignia illa quibus nuper rebelles in aquilonari parte Angliae in commotione sua utebantur. *Lords Journal*, 31 Henry VIII.
(*Fr. III*, 235.)

²²⁾ Et per tal causa, sua Santità minuio alle due Majestà Cesarea et Christianissima come alli principali nella chiesa de Dio, alli quali si appartiene et che possino facilmente, stando maxime la presente loro vnione, liberar la Chiesa da cosi pernicioso intestino inimico, non hauendo alcun dubbio che li loro religiosissimi animi non abhorriscino cosi impij et enormi fatti, et debbino esser pronti con ogni loro forza et industria a rimediarli. Et vedondo la Cesarea Majestà occupata al presente nella preparation della guerra contra il Turco con ogni diligentia volse prima che io mi conferissi a quella inuitandola et cahortandola a voler convertirsi prima a rimediar unitamente con la Majestà Christianissima alli molti mali intestini della chiesa et a questi d'Inghilterra principalmente che attender a quella di fora possendo in questo mezzo far qualch tregua col Turco . . .

Er fährt dann fort: V. S. Illustrissima vede intendendo questa riposta della Majestà Cesarea ogni speranza di rimediar alli extremi mali d'Inghilterra et liberar la Chiesa da tanta oppressione esser riposta nella summa pietà et prudentia della Majestà Christianissima, tal che ogni bon principio di questeo santa impresa bisogna procieda da sua Majestà la quale ha ad esser quella che habbia a monstrar la via et aprir la porta, per la quale sua Majestà insieme con la Majestà Cesarea

habbiano ad entrare per far questo si gran bene al honor de Dio et utile della sua Chiesa etc.

Da Girona alle XVI di Marzo 1539.

Reginald Pole an den Connetable.

Lettres et memoires d'estat par Ribier S. 1, 410/11.

²³) And for the verification and prove hereof as he allegeth to have writen heretofore, th'Emperour hath not consented to the Popes desires, nor that his mandementes shuld be published, neyther in Spayn, neither in any other his dominions, that Englishemen shuld be destroyed, both bodyes and goodes, where so ever they could be found, as that Pope wold they shold be; which desires, although he calleth them sanctissimo, yet we ought to repute tyranissimo, and to the world ought to judge, seen that he procedeth withoute reason. But the worde of God shal laste in eternum, and the truth shall have place in spytte of the Devill. The newes in Antwerp, from th'Emperours Court be, that aboute the later ende of Maye, the said Emperour shal take his waye towardes the Frenche King, and his armeye surely go uppon Barbarya. The Duchesse of Myllen is no more syck; and, in Antwerp, is hope that yet Your Highnes shall merye her.

Crumwell to the King. 16. Apr. 1539. (St. P. 609.)

²⁴) And as to the mater concerning the Duchesse of Millan, whan he had herd it, he pawsed a good while and, at the last, sayd smyling, „Have they remembred ther selves nowe?“ To the which I said, „Sir, wee, that bee your servauntes, arr moche bound to God, that it pleaseth him to send you so good fortune in Irland (Lord Leonard Gray's victory over the Irish rebels), and nowe they to woo you, whom ye have wood so long.“ He answered coldelie, „They, that wold not, whan they might, percaas shal not, whan they wold.“ (St. P. 1, 616.)

²⁵) — I fynd the Counsell willing yn nough to publisse and manifeste to the World, that by eny covenantes made by th'olde Duke of Cleves and the Duke of Lorayne, my Lady Anne is not bownden; but ever hath ben and yet is as her free libertye to marye where ever she wille.

As for th'education of my sayde Ladye, she hathe from her childehode (lyke as the Ladye Sybille was, tyll she wer maryed, and the Ladye Amelye hathe ben and is) ben brought up withe the Ladye Duchesse her mother, and yn maner never from her ellebow, the Ladye Duchesse being a wyse Ladye and one that verye streytelye lookithe to her children. All the gentylmenne of the cowrte, and other that I have askyd

of rapporte her to be of verye lowlye and gentyll condicions, by the whiche the has so muche wonne her mothers favor, that she is verye lothe to suffer her to departe from her. She occupieth her tyme moste with the nedyll wherewithall she . . . She canne reed and wryte her . . .

But Frenche, Latyn, or other langaige she . . . or not yet canno not synge nor pleye upon onye instrument; for they take it herre yn Germany for a rebuke and an occasion of lightenesse that great Ladyes shuld be lernyd or have anye knowledge of musike. Her witte is so goode, that no doutbe she wille yn a shorte space lerne th'Englisshe tongue, when so ever she puttith her mynde to hit. I cowde never heere that she is ynclyned to the good cheere of this Cowntrey, and merveyle it wer she shulde, seinge that her brother, yn whome yet hit were sumwhat more tolerable, dothe so well absteine from hit. Your Graces servante Hanz Albein hath taken th'effigies of my Ladye Anne and the Ladye Amelye, and has expressyd theyr imaiges very lyvelye. . . .

Written ad Duren the XIth daye of August A. D. 1539.

Yor Highnesse moste bownden subject, and dayelyc bedemanne, Nicholas Wotton.

Lord Orfort erklärt das Miniaturbild, das sich in der Sammlung des Herrn Barret in Lee, Kent, befand für identisch mit dem in diesem Briefe erwähnten. Er hält es für eines der vollkommensten und best erhaltenen Werke Holbein's. Es wurde in dem elfenbeinernen Kästchen aufbewahrt, in dem es überschickt war. Dasselbe stellt eine Rose dar und ist durch Feinheit der Arbeit des Juwels, den es enthält, würdig.

(Ellis, orig. lett. 1st series, V, 2. 121.)

²⁶) Every man prayseth the beawtie of the same Lady, aswell for the face, as for the hole body, above all other ladys excellent. One, amonges other purposes, said unto them of late, that she excelleth as ferre the Duchesse as the golden son excelleth the sylveryn mone. Every man prayseth the good vertues and honeste, with shamefastnes, which appereth plainely in the gravitie of her face. Thus say they, that have seen them both.

Crumwell to Henry VIII. (St. P. 8. 1. 105.)

²⁷) Here arryved yesterday oon Hieronymo, an Italian of Senes, a man of moche outward simplicitie, and as weake lernyng, as ferre as I can perceye. He fledd the persecution of the Papistes in Italy, and went to Witteberg, where he has been but a littel season; yet, nevertheles, he hath letters of

commendation from Martin Luther, Phil. Melanchton, Creutziger Osiander, and other lerned men, and therewith some letters to my Lord th'Archebishop of Canterbury, and to Your Grace chapleyn, Mr. Thyxstyll. The simplicitie of the man, and his rude appareill and behaviour shewe the man not to be in my judgement, gretely suspected. I have sent him to the said Archebishop, aswell for to juge of his lernyng, as also for to helpe him, at he shal see cause.

Crumwell to the King. (*St. P. I, 611.*)

²⁸⁾ The Bishop of Winchester was put out of the Privy Council, because my Lord Privy Seal took displeasure with him because he should say that Dr. Barnes, being a man defamed of heresy, should be sent ambassador. Deposit. of Christopher Chator: Rolls House Ms. 1. ser. (*Fr. III, 274.*)

²⁹⁾ There was an Alderman in Grace-church street that came to my Lord of Canterbury, and one with him, and said to my Lord of Canterbury: Please your Grace that we are informed that your Grace has our Master Watts by hold. And if it be for treuson we will not speak for him, but if it be for heresy or debt we will be bound for him in a £ 1000; for there was ten thousand of London coming to your lordship to be bound for him, but that we stayed them. Rolls House Ms. 1. ser. (*Fr. I. 3, 275*)

³⁰⁾ Die interessanten Details bei Herbert p. 632/33.

³¹⁾ Sir, suiuant le commaundement de N. M. et en la forme contenue en vos dernieres lettres, j'ay fait entendre a ce Roy, en compagnie de l'Ambassadeur de l'Empereur, la nouvelle de la venue du dit Sieur Empereur en Flandre, passant par le milieu de vostre Royaume, dont tout ce peuple fût grandement émerueillé, pour n'avoir encore vue deux Ambassadeurs de vous, Sire, et du dit Sieur Empereur aller par commun aduis en cette Cour; et specialement les Ministres de ce Roy en ont été si estonnes et ebaïs, que depuis ils n'ont peu tant contenir leur indignation qu'ils ne soient plaints de tous deux en nostre presence; c'est à sçavoir de l'Ambassadeur de l'Empereur, qui semblait leur avoir porté cet aduis de trop grand zeile et demonstration d'en estre jouyeux, et de moy pour leur auoir demandé passe-port pou envoyer homme exprés au Roy d'Ecosse avec vos Lettres, Sire, de mesme substance que celles que j'auois recue, et jusques à me demander, si ledit Sr. Roy d'Ecosse pouroit estre à temps à cette Assemblée, comme presuposant qu'il s'y d'eust trouuer, en adjoutant aussi qu'ils auaient aduertissiment que le tout ne tendoit à autre fin

qu'à faire guerre contre leur pauvre Roy qui ne cherchoit que paix et amitié. Ce qui sous corrections, Sire, m'a semblé fort estrange ouïr, et specialement procedant de la bouche du Sr Cromvel, qui a le principal maniment des affaires de ce Royaume, lequel par là me donnoit assez suffisant indice et demonstration de la jalousie, defiance, peur et trouble où ils sont entrez, laquelle à la verité est si grande, Sire, qu'il ne se parle plus que de se preparer a se deffendre, pensant tout ce monde que la conclusion des Traitez d'entre vous, Sire et l'Empereur ne soit que pour leur courir sus.

Marillac au Roy.

(Ribier, 1. 486.)

³²⁾ Monseigneur, On continue de fortifier en toute diligence les lieux principaux de ces frontieres et à faire montre de toutes parts; pour lequel effet, les Princes et quasi tous les autres Seigneurs, qui ont charge de ce Roy, sont dispersez et envoyez en diuers lieux. Le Sr. Cramvil reuint auant-hier de vingt-cinq mille d'icy, où il auoit fait montre de dix mille hommes, et vendredy prochain se fera celle de la ville de Londres, qui pourra estre de cinquante à soixante mille personnes; car nul qui puisse porter les armes n'en est excepté, jusques aux Estrangers qui sont icy pour le fait de leur marchandise, qui sont contraints à se pourvoir de harnois de corps, et se vestir selon la liurée de la Ville. Et à la verité, l'on a donné ordre à tout ce qu'on a pensé estre necessaire pour la seureté du pays: pour laquelle aussi, il y a en mer cinq ou six vaisseaux qui ne fond que roder au tour de cette Isle, pour decouurir de tous costés, en faisant signe de feu, selon la coustume de la mer, auquel ont a repondre ceux qui font le guet la nuict, sur certaines gardes de bois nouvellement dressées etc.

Marillac au Connestable.

(Ribier, 1. 437.)

³³⁾ Hall, p. 832.

³⁴⁾ Stowe's Annals, by Howes p. 834. Strickl. II. 299.

³⁵⁾ Herbert 630.

³⁶⁾ Your „Grace repayred towards nyght to Grenwiche wher I spake with your Grace, and demanded of you how ye lykyd the Ladye Anne; your Grace being sumwhat hevy, as I toke hys, answeyrd and sayd she was no suche manner of wooman as she hadde bene declared to you, with many other things, whiche snrelye moche grevyd me; ffor I persayvyd your Grace to be nothing content: nevertheless your Highnes

determin'd for the mariage to be had". Aus dem durch Feuer arg zerstörten Brief, Ell. or Litt. 2nd ser. I. v. 181, der bei Burnet ganz fehlerhaft wiedergegeben ist.

³⁷⁾ Wood's Letters from the Lisle Papers. St. P. 1st ser. Strickl. 2, 311. Es ist dieses übrigens eine Conjectur der Lady Strickland, die allerdings durch den Process des Grafen Surrey an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Auch dieser fasste den Entschluss seine Schwester, obwohl sie die Wittve von Heinrichs natürlichem Sohne, dem Herzog von Richmond, war, mit dem König, nach der im Jahre 1546 erwarteten Beseitigung der Katharina Parr, zu vermählen. Dass die eigene Schwester als Anklägerin ihres Bruders auftrat, wirft, wie überhaupt der ganze Handel, ein eigenthümliches Streiflicht auf die sittlichen Zustände des hohen Adels.

³⁸⁾ Orig. lett. Parker's Society 2nd ser. p. 201/202.

³⁹⁾ Vergl. die betreff. Stelle in Cromwells Brief Note 49.

⁴⁰⁾ Cromwell wurde Baron am 9. Juli 1536; Knight of the Garter am 26. August 1537. (Herb. p. 644.)

Marillac au Roy.

⁴¹⁾ Monsigneur, la farce dont ie vous ay des-ja éerit a esté encore mieux jouée par ceux qui auoient tenu la main à ces Docteurs aux Predications desquels l'on a depouillé les Abbayes et pris les richesses de l'Eglise, et maintenemt procurent la perdition desdites Docteurs lesquels se dechargent sur eux. Entr' autres sur le Seigneur Cramwell et Archeuesque de Cantorbery, qui ne sçauvent où ils en sont: et si les presages que l'on preuuit ne faillent; dans peu de iours il se vera en ce pais une grande mutation en beaucoup de choses; ainsi que ce Roy commence à faire des Ministres, en rappelant à credit et autorité ceux qu'il auoit rebutez, et en rabaisant ceux qu'il auoit eleuez. Le Sr. Cramwel est en branle de trébucher, car tous les rappelez, qui par son moyen auoient cloignez, luy reseruent une bonne pensée. Entr'autres les Euesques de Hoyncester (Gardiner), de Durans et de Belde, gens de haut sçavoir et de grande experience, qui maintenant ont été appelez au Conseil Priué, où auparauant ils n'entroient, et s'entend de tres-bon lieu que l'Euesque de Durans nomme Tostallus, personage de grand'estime entre les Doctes, sera Vicaire, General de ce Roy en la spiritualité, et que celui de Belde sera garde de Priué seel, qui sont les deux premiers titres de Maistre Cramwel: quoy qu'il en soit, le preimer nom de Vicaire General ne luy demeurera pas ainsi que les siens mesmes afferment: et s'il demeure en son premier credit et autorité, ce

sera à cause qu'il est fort assidu és affaires, bien qu'il soit grossier pour les manier et qu'il ne fait chose qu'il ne communique premierement à son Maistre et qu'il so monstre vouloir faire justice, mesmement aux Estrangers qui s'en contentent bien-fort.

10. Avril 1540.

⁴²⁾ Cf. die betr. Stelle in Cromwells Brief aus dem Tower Note 49.

While flocking foes to work our bane were bent,
While thunderclaps of angry dove did last,
Then to lord Parr my mother saw me sent,
So with her, brother I was safely placed;
Of alms he kept me in extremity,
Who did misdoubt a worse calamity

O, lucky looks that fawned on Katharine Parr!
O woman rare like her but seldom seen,
To Borough first, and then to Latimer
She widow was, and then became a queen.
My mother prayed her niece, with watery eyes,
To rid both her and hers from endless cries,

She willing of herself to do us good,
Sought out the means her uncle's life to save,
And when the king was in his pleasing mood,
She humbly then her suit began to crave;
With wooing times denials disagree
She spake and sped — my father was set free,

Dass Throckmorton eine Hauptrolle bei seiner Anklage gespielt haben muss, h. s. Brief aus dem Tower: Trogmorton. etc.

⁴³⁾ And Sir that ever I have dyssayvyd yow in anye of your Tresure surelye I have . . . and that God Almyghtye best knowethe. Ohne Zweifel ist das ausgefallene Wort „not“. Nun findet sich in einem andern Bande ein Brief, der Cromwell bei dem bekanntermassen geldgierigen Charakter Heinrich VIII. sehr schaden musste.

„May it please your moost excellent Majestie
to be advertised that I your most humble servaunt
John Gostwyck have in my hands, whiche I treasu-
red from tyme to tyme unknowne unto th'Erl of
Essex, whiche if I had declared unto hym he wolde
have caused me to disburse by commaundement Wit-
hout Warraunt, as heretofore I have don etc.

X. M. li.

⁴⁴⁾ The said Privy Seal's intent was to have married my Lady Mary, and the French King and the Cardinal du Bellay had much debated the same matter, reckoning at length by the great favour your Majesty did bear to him he should be made some earl or duke, and therefore presumed your Majestie would give to him in marriage the said Lady Mary your daughter, as beforetime you have done the French queen unto my Lord of Suffolk. (St. P. V. VIII, 379.)

⁴⁵⁾ . . . That if the King would turn from it, yet I would not turn; and if the King did turn and all his People, I would fight in the Field in mine own Person, with my Sword in my hand against him and all others. Zur ersten Stelle: That if the Lords would handle him so, that he would give them such a Breakfast as never was made in England, and that the proudest of them should know.

Cromwell's attainder in Burnet's Collectanea.

⁴⁶⁾ King Henry VIII. to the Earl of Essex.

Signed by Stamp.

H. R.

Right trustye and right welbiloved Cousin, We grete you well; signifying unto youe our pleasour and commaundement ys, that forthwith, and uppon the receipt of thiese our letters, setting all other affaires a part, ye doo repaier unto Us, for the treatye of suche greate and weightie mattres, as whereupon dothe consist the suertie of our person, the preservation of our honour, and the tranquilytie and quietnes of youe, and all other our loving and faytheful subgiettes, like as at your aryval here, ye shall more plainely perceyve and undrestande. And that ye fayle not her of, as we specially trust youe. Yeven undre our Signet, at our manor of Westmynster, the 9. day of Maye. (St. P. I, 628.)

⁴⁷⁾ The IX. day of July, Thomas lorde Cromewell, late made erle of Essex, as before you have hard, beyng in the counsaill chamber was sodinly apprehended, and committed to the tower of London the whiche many lamented but mo reioysed and specially suche, as either had been religious man, or fauored religious persones for thei banqueted and triumphed together that night, many wisshing that that daie had been seuen yere before, and some fearyng least he should escape, although he were imprisoned, could not be mercy. Other who knew nothing but truth by hym bothe lamented hym, and hartely praied for hym: But this is true that of certain of the

Clergie he was detestably hated, et specially of suche as had borne swynge, and by his meanes was put from it, for in dede he was a man that in all his doyngs, semed not to fauor any kynde of Popery, nor could not abide the snoffyng, pride of some prelates, whiche undoubtedly whatsoeuer was the cause of his death, did shorten his life and procured the end that he was brought unto: whiche was that the XIX daie of the saied monethe he was attayned by Parliament and neuer come to his answer whiche lawe many reported he was the causer of the makyng thereof, but the truth thereof I knowe not: The Articles for whiche he died, appereth in the Record, where his atteinyder is written. And the XXVIII. daie of July was brought to the skaffold on the tower hill, where he saied thies wordes folowyng.

I am come hether to dye ant not to purge myself, as maie happen, some thynke that I will for if I should so do, I were a very wretche and miser: I am by the Lawe condempned to die and thanke my lorde God that hath appoynted me this deathe, for myne offence: For sithence the tyme that I haue had yeres of discrecion I haue lived a synner and offended my Lorde God, for the whiche I aske hym hartely forgeuenes. And it is not unknowne to many of you that I haue been a great traueler in this worlde, and beyng but of a base degree, was called to high estate, and sithens the tyme I came therunto, I haue offended my prince, for the whiche I aske hym hartely forgeuenes, and beseche you all to praie to God with me, that he will forgeue me. O father forgeue me. O sonne forgeue me, O holy Ghost forgeue me: O thre persons in one God forgeue me. And now I praie you that be here, to beare me record, I die in the Catholicke faithe, not doubtyng in any article of my faith, no nor doubtyng in any Sacrament of the Church. Many has slaundered me, and reported that I haue been a bearer, of such as hath maintaigned euil opinions, whiche is ontrue but I confese that like as God by his holy spirite, doth instruct us in the truthe so the deuill is redy to seduce us, and I have been seduced: but beare me witness that I dye in the Catholick faith of the holy Church. And I heartely desire you to praie for the kynges grace, that he maie long liue with you, in healthe and prosperetie. And after him that his sone prince Edward, that goodly ympe, maie long reigne over you. And once again I desire you to pray for me, that so long as live remaigneth in this fleshe I wauer nothing in my faithe. — And then made he his praier, whiche was

long, but not so long as both Godly and learned and after committed his soule, into the handes of God, and so patiently suffered the stroke of the axe by a ragged and Boosherly miser, whiche very ongoodly perfourmed the office.

(Hall 838/39.)

⁴⁸⁾ Fox says that in answering those who came to him when prisoner in the Tower, from the king, „whatsoever articles and interrogatories they propounded, they could put nothing unto him either concerning matters esclesiastical or temporal, wherein he was not more ripened, and more furnished than they themselves. Amongst the rest of those Commissioners which came unto him, one there was whom the Lord Cromwell desired to carry for him a Letter tho the king which when he refused sayng that he would carry no letter tho the king from a traitor, then the Lord Cromwell desired him at least to do for him a message to the king. To that the other was contented, and granted, so that it where not against his allegiance. Then the Lord Cromwell taking witness of the other Lords what he hat promised, „You shall command me’, said he, ‘to the king, and tell him He shall find you as false a man, as ever came about him“. Beides this he wrote a Letter to the king, whereof when none durst take the carriage upon him, Sir Ralph Sadler went unto the king to understand his pleasure, whether he would permit him to bring the Letter or not, which when the king had granted, the said M. Sadler, as he was required, presented the Letter unto the king, which he commanded thrice to be read unto him insomuch as the king seemed to be moved herewith“.

(Nach Fox; Ell. or. lett. 2. ser. II, 170, 71.)

⁵⁰⁾ Cromwell an den König aus dem Tower.

Moste gracyous King and most mercyfull Soverayng, Your most humble most obbeysaunt and most bounden subiett and most lamentable servaunt and prysoner, prostrate at the feate of your most excellent Majestye, have herd your pleasure by the mowthe of your Comptroller, which was that I sholde wrytte to your most excellent Highnes suche thinges as I thought mete to be wryttyn consernyng my most miserable state and condicyon; for the whiche your most haboundaunt goodnes, benignite and lycens, the Immortalle God, Three and On, rewarde your Mayestye. And now most gracyous Prynce to the matyer. Fyrst wher I have bene accusyd to your Maiestye of Treason, to that I saye I never in all my lyffe thought willinglye to doo that thing that myght or sholde

displease your Mayestye; and moche lesse to doo or saye that thing which of hit selff is so highe and abhomynable offence as God knowyth who I dowt not shall reueale the trewthe to your Highnes. Myn aecusors your Grace knowyth; God forgyve them. For as I ever have had love to your honor, person, lyffe, prosperite, helthe, welthe, toye, and Comfforte, and also your most dere and most entyerly belovyd son the Prynce his Grace, and your procedinges, God so helpe me in thys myn adversyte; and confound my yf ever I thought the contrarye; what labours, paynes, and travayles I have taken according to my most bounden deutye God also knowyth; for if it were in my power as yt is Godds to make your Mayestye to lyve ever yong and prosperows, God knowith I wolde; yf it hadde bene or were in my power to make yow so riche as ye myght enryche allmen, God help me as I wolde do hit; yf it hadde bene or were in my power to make your Mayestye so pusaunt as all the woorlde sholde be compellyd to obeye yow, Christ he knowyth I wolde; for so am I of all other most bounde; for your Maiestyes has bene the most bountyffull Prynce to me that ever was King to his subiect: ye and more lyke a dere father, your Mayestye not offendid, then a master. Suche has bene your most grave and godlye counsayles towards me at sundrye tymes. In that I have offended I ax yow mercye. Sholde I now for suche exceding goodnes, benygnyte, liberalyte, and bountje, be your traytor, nay then the gretist paynes wer to lityll for me; Sholde any faccyon or any affeccyon to any poynt make me a traytor to your Mayeste, then all the devylles in hell conffounde me, and the vengeance of God light appon me, I sholde ons have thought it. Most gracyous Soveraygn Lord to my remembraunce I never spake with the Chauncelor of the Augmentacyons and Frogmerton to gether at on tyme; but yf J dyde J am sure J spake never of any suche matyer; and your Grace knowythe what manner of man Throgmerton hathe ever bene ever towardes your Grace, and your procedinges; and what maister Chaunceler hathe bene toward me God and he best knowyth. J will ne can accuse hym. What J have bene towardes hym your Mayestye right well knowyth. J wolde to Crist J hadde obbeyd your often most gracyous grave cownsayles and advertisementes; then it hadde not bene with me as now it ys. Yet our Lorde, yf it be his wille, can do with me as he dyde with Susan who was falsely accusyd; unto the whiche God J have onlye commyttyd my sowll; my

bodye and goodes at your Mayestyes pleasure, in whos mercye and pyete J do hollye repose me; for other hope then in God and your Mayestye J have not. Syr as to your Common welthe J have after my wytt; power and knowlege, travaylyd therin, havynge hadde no respect to persons (your Maiestye onlye except) and my dewty to the same; but that J have done any iniustyce or wrong willfullye, J truste God shalbere me wytnes, and the woorlde not hable justlye to accuse me. And yet J have not done my dewtye in all thinges as J was bounde, wherfor J aske mercye. Yf J have herde of any conbyracyons, conventycles, or suche as wer offenders of your lawse J have, though not as J sholde have done, for the most parte revealyd them, and also causyd them to be punished, not of males as God shall judge me. Nevertheles, Sir, J have medelyd in so many matyers under your Highnes, that J am not able to answer them all; but on thing J am well assuryd off, that wittinglye and willinglye J haue not hadde will to offend your Highnes; but harde it ys for me or any other medlyng as J have done, to lyve under your Grace and your lawse but we must daylye offende: and wher J have offendyd J must humblye aske mercye and pardon at your gracyous will and plesure. Amongyst other thinges, most gracyous Souverayng maister Comptroller shewid me that your Grace shewid him that within thes XIV days ye commyttyd a matter of gret secresye whiche J dyde reaveale contrary to your expectacyon. Syr J do remembre well the matyer, which J never revelyd to any creature; but this J dyde, Syr, after your Grace hadde openyd the matyer fyrst to me in your chamber and declaryd your lamentable fate, declaryng the thinges whiche your Highnes myslyked in the Quene, at whiche tyme J shewid your Grace that she often desired to speke with me but J durst not, and ye sayd why sholde J not, alleging that J myght do moche good in goeing to her, and to be playn with her in declaring my mynde. J theruppon lakkyng opportunyte, not being a lytill grevyd, spake prevely with her Lorde Chamberlayn, for the which J aske your Grace mercye, desyrynge hym, not namyng your Grace to hym, to fynde some meane that the Quene might be inducyd to order your Grace pleasauntlye in her behave or towardses yow; thinkyng thereby for have hadde some fawtis amendyd to your Mayestyes comfort. And after that, by generall woordes, the sayd Lord Chamberlayn and other of the Quenes Cownsayle being with me in my Chamber at Westminster

for lycens for the departure of the strang maydens. J then requeryd them toc ounsayle thayr mastres to use all plesauntnes to your Highnes, the which thinges undowtydlye wern both spokyn before your Mayestye comytted the secret matyer unto me onlye of purpose that she myght have bene inducyd to suche plesaunt and honorable fassions as might have bene to your Gracys comfforde; which above all thinges as God knowyth J dyd most covyt and desyre. But that J openyd my mowthe to any creature after your Mayestye commytted the secresy therof to me other then onlye to my Lorde Admyrall, whiche J dyde by your Gracys comaundement, which was uppon Sondaye last in the mornynge, whom J then founde as willing and glade to seke remedye for your comfort and consolacyon, and save by hym that he dyd as moche lament your Highnes fate as ever dyd man; and was wonderfullye grevyd to se your Highnes so trowbelyd; wysshing gretlye your comffort, for the attaynyng wherof he sayd, your honor salvyd, he woulde spend the best blood in his belye and yf J wolde not do the lyke, ye and willinglye dye for your comffort, J wolde J were in hell; and J wolde J sholde receyve a thousand dethis. Syr this is all that J have done in that matyer and yf J have offendyd your Mayeste therein, prostrate at your Mayestes fete J most lowlye aske mercye and pardon of your Highnes. Syr ther was also layde unto my charge at mye examenacyon that I hadde retaynyd contrarye to your lawse. Syr what exposycyon may be made uppon retaynowrs I know not, but this will I saye yf ever I retaynyd any man but suche onlye as were my howsholde servauntes, but ageynst my will, God conffound me. But most gracyous Soverayng I have bene so called on and sewyd to by them that sayd thay were my frendes, that constraynyd therunto I resayvyd thayr chyldren and freendes not as retaynors, for thayr parenttes dyd promysse to fynde them, and so toke I theme not as retaynowrs to my great charge, and for non evyll as God best knowythe, interpret to the contraryl who will; most humbly beseching your Magestye of pardon yf I have offendyd therein. Syr I doo knowlage myself to have bene a most miserable and wretchyd synner and that I have not towards God and your Highnes behavyd myself as I owght and sholde have done: for the which myn offencys to God, whyles I lyve, I shall contynvallye kall for his mercye; and for myn offencys to your Grace, which God knowyth wer never malycyous nor willfull, and that I never thought treson to your Highnes, your Realme, or

Posteryte, so God help me, ayther in woorde or dede. Nevertheless, prostrate at your Mayestes in what thing soever I have offendyd I appell to your Highnes for mercy, grace and pardon, in suche wyse as shalbe your plesure; beseching the allmgyhtye Maker and Redemer of this Woorlde to send yowy Maiestye contynuall and long helth, welthe and prosperyte, with Nestor's yeres to reign; and your most dere Son the Prynces Grace to prosper, rayn contenew long after yow; and they that wolde contrarye, short lyffe, shame and confusyon. Wrytin with the quaking hand and most sorowfull herte of your moste sorowfull subeiect and most humble servaunt prisoner this Satyrday at your (tower) of London.

Thomas Cromwell.

⁵¹⁾ Burnet v. 3. Coll. No. 68.

⁵²⁾ The attainder of Cromwell bei Burnet v. 3.

⁵³⁾ Herb. p. 647.

⁵⁴⁾ Vercor ne frustra cum Reverendissima Dominatione vestra per litteras de Cromwelli respicientia sim gratulatus, nec enim quae typis sunt excusa quae ad me missa sunt, in quibus novissima ejus verba recitantur, talem animum mihi exprimunt qualem eorum narratio qui de ejus exitu et extremis verbis mecum sunt locuti.

(*Pole to Beccatelli: Ep. V. III.*)

⁵⁵⁾ Froude III, 321.



the first of these is the fact that the
the second is the fact that the
the third is the fact that the
the fourth is the fact that the
the fifth is the fact that the
the sixth is the fact that the
the seventh is the fact that the
the eighth is the fact that the
the ninth is the fact that the
the tenth is the fact that the

the eleventh is the fact that the
the twelfth is the fact that the
the thirteenth is the fact that the
the fourteenth is the fact that the
the fifteenth is the fact that the
the sixteenth is the fact that the
the seventeenth is the fact that the
the eighteenth is the fact that the
the nineteenth is the fact that the
the twentieth is the fact that the

the twenty-first is the fact that the
the twenty-second is the fact that the
the twenty-third is the fact that the
the twenty-fourth is the fact that the
the twenty-fifth is the fact that the
the twenty-sixth is the fact that the
the twenty-seventh is the fact that the
the twenty-eighth is the fact that the
the twenty-ninth is the fact that the
the thirtieth is the fact that the

Eisinger, Ludwig W.

Thomas Cromwell ein biographischer Versuch

Bd.: 3

Mannheim 1874

4 H.lit.p. 252 zn-1871/75

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11177243-5